LANDKREIS
SCHWEINFURT



GUTES BAUEN IM LANDKREIS SCHWEINFURT

ALTES SCHÄTZEN UND NEUES SCHAFFEN

GUTES BAUEN IM LANDKREIS SCHWEINFURT

ALTES SCHÄTZEN UND NEUES SCHAFFEN

LANDKREIS
SCHWEINFURT

IMPRESSUM

2. Auflage 2021

HERAUSGEBER

Landratsamt Schweinfurt

Regionalmanagement

Schrammstraße 1

97421 Schweinfurt

E-Mail: regionalmanagement@lrasw.de

Telefon: 0 97 21 / 55 - 564

Web: www.landkreis-schweinfurt.de/baukultur

IN ENGER ZUSAMMENARBEIT MIT DEN MITGLIEDERN DER PROJEKTGRUPPE „BAUKULTUR“

- Arthur Arnold, Altbürgermeister Gemeinde Euerbach
- Ulrike Bach, Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V.
- Johannes Krüger, Amt für Ländliche Entwicklung Unterfranken
- Stefan Menz, Kreisheimatpfleger Landkreis Schweinfurt
- Klaus Neisser, Bayerische Architektenkammer
- Werner Panzer, Amt für Ländliche Entwicklung Unterfranken
- Brigitte Pfeifer, Landratsamt Schweinfurt
- Guido Spahn, Kreisheimatpfleger Landkreis Schweinfurt
- Alexander Zeller, Regierung von Unterfranken
- Thomas Zweiböhmer, Landratsamt Schweinfurt

TEXT

IPU GmbH

Breite Gasse 4-5, 99084 Erfurt

www.ipu-erfurt.de

GESTALTUNG

SECONDRED Newmedia GmbH

Peterstraße 5, 99084 Erfurt

www.secondred.de

DRUCK

safer-print GbR

Fleischmannstraße 3, 97340 Marktbreit

www.safer-print.de

FOTOS

Veselin Kolev, www.vesko-fotografie.de

Pascal Rohé, www.pascalrohe.com

Daggi Binder, maizucker, www.maizucker.de

Vielen Dank an das Amt für Ländliche Entwicklung Unterfranken für die kostenfreie Bereitstellung des umfangreichen Bildmaterials.

Gefördert durch

Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie

Regionalmanagement Bayern

VORWORT

des Landrates



Liebe Leserin, lieber Leser,
Baukultur ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Wir alle, als Bauherrin und Bauherr, als Planerin und Planer, als Handwerksbetrieb, als Mitarbeiterin und Mitarbeiter der Bauämter, als Kommunalpolitikerin und Kommunalpolitiker, verändern und gestalten unsere gebaute Umwelt täglich. Keine einfache Aufgabe, denn schließlich gilt es den spezifischen Charakter unserer Ortschaften insbesondere in den Ortskernen langfristig zu erhalten und positiv weiterzuentwickeln und nicht zuletzt darum, eine identitätsstiftende, lebenswerte Umgebung zu gestalten.

Mit dem Handbuch „Gutes Bauen im Landkreis Schweinfurt – Altes schätzen und Neues schaffen“ möchten wir Ihr Interesse für gutes und zeitgemäßes Bauen wecken, Wissen vermitteln und Orientierung bieten, Ihren Blick für wesentliche Elemente schärfen, Lust machen auf regionales Bauen und den Spagat zwischen Alt und Neu. Das Handbuch stellt für uns eine wichtige Ergänzung der zahlreichen Aktivitäten und Förderprogramme zur Stärkung der Innenentwicklung dar. Innenentwicklung bedeutet für uns nicht nur, „ob“ etwas in den bestehenden Siedlungsstrukturen passiert, sondern eben auch „wie“ etwas geplant, gebaut, umgebaut beziehungsweise saniert wird, denn keiner baut für sich allein. Hierfür bietet das Handbuch viele wertvolle Impulse aus der Region.

Genau wie die Baukultur ist auch dieses Buch ein richtiges Gemeinschaftsprojekt. Ich möchte mich herzlich bei den Mitgliedern der Projektgruppe, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der gemeindlichen Bauämter, den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, den Allianzmanagements, den Bauberaterinnen und Bauberatern sowie weiteren Interessierten bedanken, die ihre fachliche Expertise bei der Bucherstellung eingebracht haben. Ein ganz herzliches Dankeschön geht auch an die Eigentümerinnen und Eigentümer, die sich als positives und inspirierendes Praxisbeispiel zur Verfügung gestellt haben.

Ich freue mich schon jetzt auf viele gute und identitätsstiftende Sanierungen, Um- und Neubauten. Lassen Sie uns gemeinsam an der Einmaligkeit unseres Landkreises Schweinfurt arbeiten.

Ihr



Florian Töpper
Landrat

VORWORT

des Amtsleiters



Liebe Leserinnen und Leser,
im Landkreis Schweinfurt wird Innenentwicklung großgeschrieben. So hat z. B. die Interkommunale Allianz Oberes Werntal mit dem Modellprojekt „Bauhütte Obbach“ ein Schau- und Informationszentrum im Maßstab 1:1 geschaffen, das als Ideengeber für das Zusammenspiel von modernem und regionaltypischem Bauen dient und weit über die Landkreisgrenzen hinaus Anerkennung erhält.

Unsere Behörde unterstützt kommunale wie private Maßnahmen der Dorferneuerung mit Fördermitteln. Seit Anfang 2019 gibt es über die bayernweite Förderinitiative „Innen statt Außen“ sogar die Möglichkeit einer um bis zu 20 Prozentpunkten erhöhten Förderung.

Aber gute Innenentwicklung ist nicht allein durch finanzielle Unterstützung zu erreichen. Zusätzlich gilt es, über Information und Sensibilisierung, die Innenentwicklung konsequent zu verfolgen. Eine gute, sogenannte „doppelte Innenentwicklung“ bedeutet, neben der Quantität auch die Qualität, sprich die Baukultur, der Investitionen im Ortskern im Blick zu haben.

Unsere Altorte sind die guten Stuben unserer Heimat. Sie prägen unsere Identität und unsere regionalen, fränkischen Baustile vermitteln uns das Gefühl zu Hause zu sein. Das Handbuch „Gutes Bauen im Landkreis Schweinfurt – Altes schätzen und Neues schaffen“ illustriert dies auf ansprechende und motivierende Weise und präsentiert besonders gelungene Beispiele der Innenentwicklung. Es verbindet gekonnt Architekturwissen mit Ästhetik und Heimatkunde. Das Buch leistet damit einen wichtigen Beitrag dazu, Kommunen, privaten Bauherren und Architekturinteressierten die hohe Bedeutung des Erhalts und der Weiterentwicklung unserer Heimat näher zu bringen.

Dazu gehört auch, das moderne und gleichzeitig integrierte, dorfgerechte Bauen zu fördern. Diese Verschmelzung von modern und traditionell zeigt, dass unsere Dörfer alles andere als rückwärtsgewandt, sondern selbstbewusst und zukunftsorientiert sind, ohne dabei geschichtsvergessen zu sein. Dieses Handbuch für gutes Bauen schafft genau diesen Spagat.

Sicherlich bereitet Ihnen das Handbuch ebenso viel Freude wie mir. Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre.

Ihr

Jürgen Eisentraut

Jürgen Eisentraut

Amtsleiter des Amtes für Ländliche Entwicklung Unterfranken



INHALT

Bilder unserer Dörfer 11

Über regionale Baukultur und ihren Wert

1 Dorf, Haus und Hof 21

Ortsgrundrisse und Siedlungsstrukturen verstehen

2 Formensprache 37

Die Formen, aus denen Dorf, Haus und Hof bestehen

3 Holz und Stein 53

Über Bauweisen und Materialien im Zeitverlauf

4 Gesichter unserer Häuser 69

Wie sie ihr freundliches Antlitz bewahren

5 Eine Zierde für Stadt und Dorf 87

Über Schau, Schmuck und Symbole

6 Mit allem Drum und Dran 103

Über Begrünung und Freiräume am und um das Haus

Baukultur – mitten im Leben 121

Wie Umwelt, Gesellschaft und Lebensqualität jeden Tag von Baukultur profitieren

Baukultur ist Gesprächskultur 132

Weiterführende Informationen, Unterstützungsangebote und mehr



Baukultur bedeutet für mich: Die Verwirklichung moderner Planungswünsche unter Berücksichtigung des Standortes, Wertschätzung regionaler Materialien und Gegebenheiten sowie Respekt vor den Mitmenschen und den aus der Vergangenheit gewonnenen Erfahrungen.

— **Brigitte Pfeifer**, Landratsamt Schweinfurt

BILDER UNSERER DÖRFER

Über regionale Baukultur und ihren Wert

Ein Dorf, ein Markt oder eine Stadt – das sind die Menschen, die dort wohnen und arbeiten, die Geschichten, die erzählt und die Traditionen, die gepflegt werden, es sind die heutigen Funktionen, vor allem aber sind es die Bilder, die jeder, egal ob vor Ort oder aus der Ferne, mit diesem Ort verbindet. Was ist auf diesen Bildern für die Orte im Landkreis Schweinfurt zu erkennen?

Da sind die für Unterfranken typischen Strukturen und Formen aus landwirtschaftlichen Höfen, historischen Handwerkerhäusern und Sonderbauten wie Schulen oder Gasthäusern, die gemeinsam mit der Kirche, die oftmals von Gaden umgeben sind, das Zentrum bilden. Auch Straßen, Plätze und Gärten prägen den Ort. Farben und Materialien aus der Region dominieren und fügen sich zu einem harmonischen Gesamtbild. Wir erkennen immer wiederkehrenden Schmuck und sich wiederholende Symbolik, die der Glaube, das Leben und Wirtschaften der Bewohnerinnen und Bewohner der Region über Jahrhunderte hervorgebracht haben. Und wir sehen, wie der geschlossene Ort in der Landschaft eingebettet ist.

Grafenrheinfeld



Sennfeld



Burghausen



Baukultur ist für mich nicht nur das Planen, Bauen, Umbauen und Instandhalten selbst, sondern auch der Umgang mit städtebaulichen Strukturen und baulicher Substanz. Gelungene Baukultur setzt voraus, dass alle, die Planen und Bauen sich ihrer Verantwortung für die bauliche Umwelt bewusst sind, sie pflegen und um die Qualität, die gelungene Beispiele ausmachen, bemüht sind.

— **M. Eng. Dipl.-Ing. Irmgard Krammer**, Architektin und Kreisrätin Landkreis Schweinfurt

Herlheim



Mit der Entscheidung im Dorf zu bauen, übernehmen junge Menschen aktiv Verantwortung für sich und für die Zukunft ihres Dorfes. Sie sind damit Teil einer lebendigen Ortsmitte und beteiligen sich mit ihrem Haus am Erscheinungsbild ihres Lebensmittelpunktes.

— **Arthur Arnold**, Altbürgermeister Gemeinde Euerbach

Was in der Vergangenheit gebaut wurde und auch was wir heute neu bauen oder umbauen, überdauert Generationen. Im Landkreis Schweinfurt finden sich Gebäude aus den vergangenen 500 Jahren: Historische Fachwerkhäuser und Natursteinbauten neben Bauten des 20. Jahrhunderts und Gebäuden, die erst einige wenige Jahre alt sind. Jede Generation fügt ihre Pinselstriche im Ortsbild hinzu. So entsteht eine Ansicht, die gemeinsam immer weiter gemalt wird. Nicht jeder Pinselstrich sitzt dabei immer richtig, einiges wurde überpinselt und sowieso lässt sich über nichts besser streiten und diskutieren als die Kunst und den Geschmack. Eines aber ist wichtig beim Malen: ein erkennbarer Stil. Und beim Ortsbild ist dieser Stil die Region. Sie macht die Bilder aus unserer fränkischen Heimat unverwechselbar. Wir erkennen unsere Wohn- und Nachbarorte aus dem Steigerwald, dem Mainbogen, dem Oberland oder dem Werntal - keine Küstenorte Schleswig-Holsteins und keine Weiler Altbayerns und Schwabens.

Leider ist beim Bauen in unserer globalisierten, sich schnell verändernden Welt ein starker Zuwachs an Gebäuden zu verzeichnen, die austauschbar geworden sind und keinen regionalen Bezug aufweisen. Im Neubaugebiet, aber schlimmer noch im Ortskern, trifft so die italienische Villa auf den kanadischen Blockhausbau. Auch beim Sanieren werden Materialien und Techniken aus dem Baumarkt angewendet, die nicht von den Grundlagen vor Ort, sondern von Trends und günstig verfügbaren Angeboten beeinflusst sind.

Mit diesen Entwicklungen verlieren wir Schritt für Schritt, Haus für Haus die Unverwechselbarkeit unserer Heimatorte. Gerade aber der Bezug zu unserer vertrauten baulichen Heimat ist in einer sich immer schneller wandelnden Welt ein wichtiger Anker im Leben von uns Menschen. Regionaltypische Haustypen, Materialien, Formen und Gliederungsprinzipien vermitteln uns das Gefühl in unseren Orten Zuhause zu sein.

Dieses Gefühl steckt auch in dem von den Fachleuten verwendeten, eher sperrigen Wort der Baukultur. Baukultur auf dem Land bedeutet einfach gesagt: Regionaltypisches, harmonisches, dauerhaftes und in Bezug auf die Nutzung vielfältiges und nachhaltiges Bauen. Bereits die Entscheidung der Bauherrinnen und Bauherren sich beim Bauen auf diese Werte zu besinnen, ist Baukultur. Sie findet sich im Architekturbüro, im Handwerksbetrieb und auf der Baustelle und sie wird verkörpert durch das in diesem Prozess entstandene Hoftor, Scheunendach oder Haus. Baukultur heißt keinesfalls ausschließlich „Bewahren“ oder „Historisches zu kopieren“. Auch und vor allem die modernen Ergänzungen, die neuen Pinselstriche, die dem Ortsbild Jahr um Jahr hinzugefügt werden, brauchen das Bewusstsein für die Kultur des regionalen Bauens. Wir alle, die das bauliche Bild des Dorfes beeinflussen, sind Akteurinnen und Akteure der Baukultur – Architektinnen und Architekten, Planerinnen und Planer, Handwerkerinnen und Handwerker sowie Bau- und Umbauwillige.



Euerbach

Gute Baukultur heißt für mich eine behutsame Weiterentwicklung mit Respekt vor der Geschichte und dem handwerklichen Können. Diesen Grundsatz haben wir bei der Sanierung unseres Frackdachhauses berücksichtigt. Wir werden mit einem außergewöhnlichen Wohngefühl voll „innerer Wärme“ belohnt.

— **Johannes Krüger**, Hauseigentümer und Amt für Ländliche Entwicklung Unterfranken



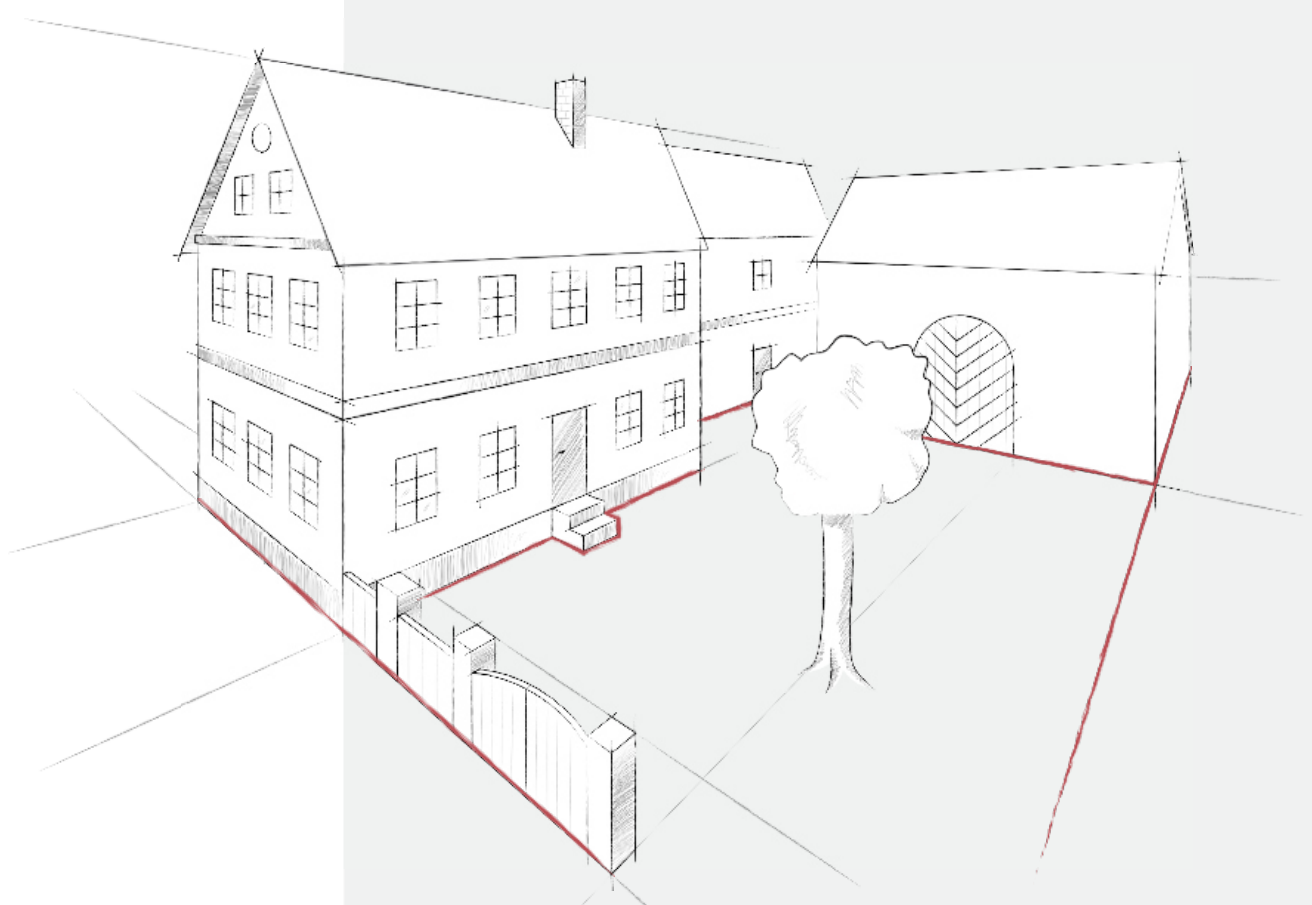
Zeilitzheim

Baukultur bedeutet, unter Berücksichtigung und Bewahrung wertvoller Bausubstanz, eine dorfgerechte Weiterentwicklung entsprechend den heutigen Anforderungen. Dazu gehört auch ein nachhaltiger Umgang mit Rohstoffen und Ressourcen durch Wiederverwendung verbauter Materialen. Baukultur ist für uns nicht nur ein Erbe, sondern auch eine lohnende Investition in die Zukunft des ländlichen Raumes.

— Amt für Ländliche Entwicklung Unterfranken

Wir möchten Ihnen, die Sie vorhaben Ihren Wohn- und Lebensraum aktiv zu gestalten, mit diesem Buch eine Hilfe an die Hand geben. Nach dem Motto „Nur wer die Werte kennt, kann gute Entscheidungen treffen“ möchten wir Ihnen spannende Informationen zur vorhandenen alten Bausubstanz und den Umgang mit dieser vermitteln und dabei auch zeigen, wie Neues daran angepasst, hinzugefügt oder neu geschaffen werden kann. Dabei erfahren Sie etwas über die Geschichte der Siedlungen im Landkreis Schweinfurt, über Stile und Epochen und die vielen baukulturellen Besonderheiten, die unsere Region zu etwas Einmaligem machen.

Wir nehmen Sie mit auf einen Rundgang um Haus, Hof und Garten, vom Sockel bis zum Dachfirst, von der Haustür bis zur Baukonstruktion. Begleiten Sie uns außerdem in den Exkursen auf einer baukulturellen Reise durch den Landkreis. Wir wünschen Ihnen viele „Aha-Momente“ und vor allem viel Freude mit diesem Buch!



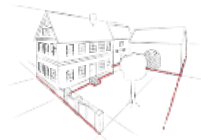
1 DORF, HAUS UND HOF

Ortsgrundrisse und Siedlungsstrukturen verstehen

Haus und Hof – zwei Begriffe, die in den Dörfern unserer Region einst untrennbar miteinander verwachsen waren. Haus und Hof bildeten zusammen mit der bewirtschafteten landwirtschaftlichen Fläche, der Flur, die Wirtschaftseinheit eines bäuerlichen Familienbetriebs und sicherten dem Bauern und seiner Familie das Überleben.



Bei Straßendörfern, wie hier Dingolshausen, reihen sich die historischen Höfe zumeist beidseits entlang einer Hauptstraße regelmäßig und in dichter Anordnung aneinander.



Typische Bauerndörfer, wie z. B. Geldersheim, zeugen mit großen, prächtigen Höfen vom Wohlstand, der durch die Landwirtschaft im fruchtbaren Schweinfurter Becken erreicht werden konnte. Im Gegensatz dazu war z. B. Marktsteinach, das in einem Talkessel im Bergland der Schweinfurter Rhön liegt, ein Ort der Handwerker und Kleinbauern, was sich auch in kleinen und eher schlichten Höfen und Gebäuden zeigt. Darüber hinaus gibt es im Landkreis Weindörfer wie Wipfeld, Steinhauerdörfer wie Eckartshausen, die freien Reichsdörfer Gochsheim und Sennfeld sowie Ritterdörfer wie Wetzhausen oder Euerbach.

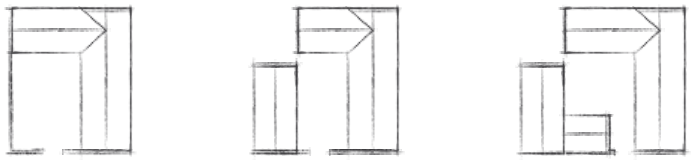
Noch heute heißt es redensartlich „Haus und Hof verspielen“, wenn jemand seinen gesamten Besitz bei einem Glücksspiel einbüßt. Haus und Hof unterlagen stetig Veränderungen und Anpassungen. Diese Entwicklungen bilden den Grundriss und das Bild der Dörfer im Landkreis Schweinfurt, wie wir sie heute kennen.

Die Struktur eines Dorfes bildet sich aus seinen Straßen und Plätzen, Gebäuden und baulichen Elementen sowie Grün- und Wasserräumen. Weit verbreitet in der Region sind unregelmäßige Haufendörfer; entlang von Tälern, Bächen oder Straßen bildeten sich Straßendörfer mit langgestreckten Grundrissen. Die Ausbildung der Dorfstruktur steht auch in einem engen Zusammenhang mit den Erwerbsformen, die die Bewohnerinnen und Bewohner über Jahrhunderte praktiziert haben.

Haufendörfer, wie Obbach, sind unplanmäßig bebaute Dörfer mit unregelmäßigen Grundstücksgrundrissen.



Haus und Hof bilden die kleinste strukturgebende Einheit der Dörfer. Hinsichtlich der Gebäudeanordnung und -stellung ist bis heute der sogenannte Hakenhof oder auch Zweiseithof, mit dem typisch giebelständig zur Straße stehenden Haupthaus und der rechtwinklig dazu stehenden Scheune auf der Rückseite des Grundstücks, prägend für das Dorfbild. Kommen weitere Gebäude hinzu, spricht man vom Dreiseithof (hier umschließen die Gebäude den Hof von drei Seiten) bzw. Vierseithof (die Gebäude umschließen den Hof von allen vier Seiten).



Zweiseithof | Dreiseithof | Vierseithof

Ein typisches Charakteristikum der Hofanlagen ist die Abgrenzung des eigenen Besitzes zum öffentlichen Raum mit Tor, Pforte, Zaun, Mauer → *siehe Kapitel 6* oder einem den Hof abschließenden Torhaus. An den eigenen Hof schließt der Hof des Nachbarn in gleicher Struktur an. Knappe Grenzabstände sind typisch für die historisch gewachsenen Strukturen und führen zu einer optimalen Nutzung des Grundstücks.

Vom Kuhstall zum Wohntraum: Durch den Umbau des Stallgebäudes zum Wohnhaus konnten die Eigentümer das vorhandene Raumangebot sinnvoll umnutzen, den Bestand modern weiterentwickeln und den typisch fränkischen Dreiseithof in Breitbach für die nächsten Generationen erhalten.



Straßendorf

Regelmäßig giebelständige Haupthäuser und abgeschlossene Hofräume in Dingolshausen

1 Haupthaus (ehem. Wohnstallhaus) **2** Nebengebäude **3** Scheune



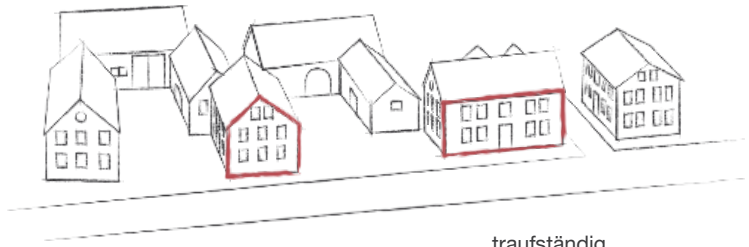
Haufendorf

Unregelmäßig trauf- und giebelständige Haupthäuser mit Zwei-, Drei- und Vierseithöfen in Obbach



Haus, Hof und Hoftor bilden in Lülsfeld eine Einheit in der Siedlungsstruktur, sind aber auch gestalterisch aufeinander abgestimmt.

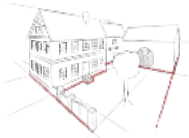
Die regelmäßige Anordnung der Höfe, die Stellung von Gebäuden und die Einhaltung von Raumkanten bilden eine Harmonie, die die Ortsbilder bis heute ausmacht. Abweichungen, beispielsweise hinsichtlich der Giebel- oder Traufständigkeit der Gebäude, beruhen auf lokalen Gegebenheiten sowie der Historie und stören dieses Bild nicht.



giebelständig traufständig



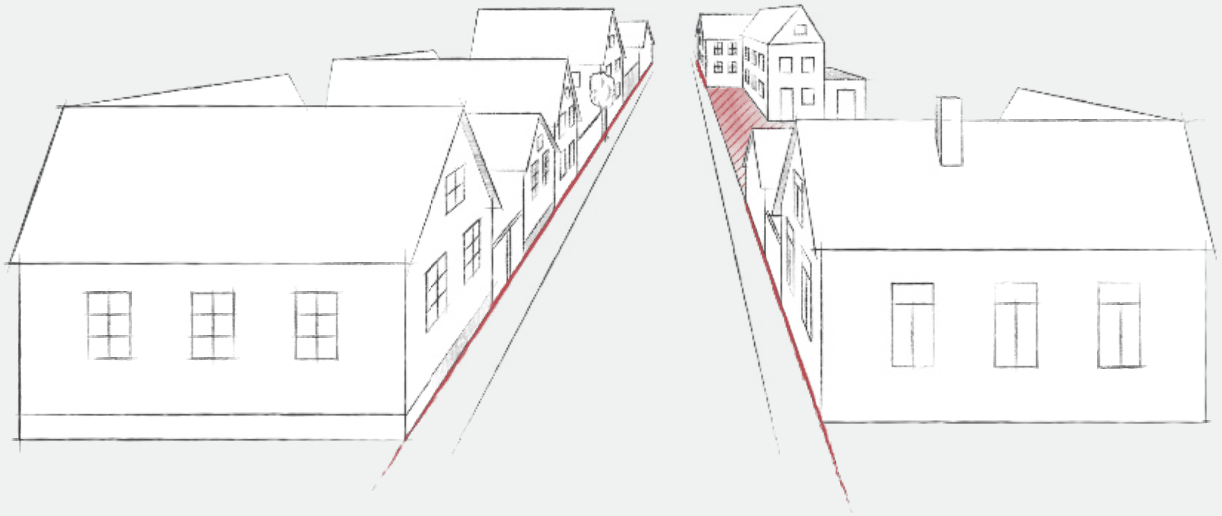
Die rote Linie zeichnet die Raumkante entlang der Hauptstraße in Dingolshausen nach, die von den weiß schraffierten, mehrheitlich giebelständigen Haupthäusern gebildet wird. Hofabschlüsse schließen die Hakenhofstrukturen zur Straße hin ab. So entsteht ein regelmäßiges Bild.



Kriegszerstörungen, Produktionsveränderungen oder Wachstums- und Schrumpfungsphasen machten bauliche Veränderungen an Haus und Hof regelmäßig notwendig. Die traditionellen Hofformen wurden dabei stets beibehalten. Warum? Nicht etwa, weil man emotional daran hing, sondern weil sich diese Wirtschaftseinheit schlicht bewährt hatte, noch immer den Ansprüchen der Zeit entsprach und Möglichkeiten der Veränderung bot, obgleich die Gebäude tendenziell eher größer und mehr wurden.

Und hier stoßen wir auf die baukulturellen Probleme in unserer heutigen Zeit. Die vorhandenen Hofstrukturen, Handwerks- oder Gewerbeensembles sind meist keine Wirtschaftseinheiten mehr. Der Strukturwandel führt seit den 1950er Jahren und verstärkt seit den 1970er Jahren auch im Landkreis Schweinfurt dazu, dass die einstige Symbiose aus Arbeiten in der Landwirtschaft, im Handel und im Kleingewerbe und Wohnen in den Dörfern auseinanderfällt. Die historischen Ortskerne sind primär Wohnorte, vorhandene Scheunen und Nebengebäude von ehemaligen landwirtschaftlichen Betrieben werden nur wenig genutzt oder stehen gänzlich leer.

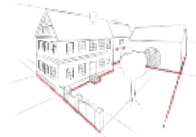
Wird der Wunsch der Bauenden, das eigene Zuhause im historischen Ortskern den veränderten Wohnbedürfnissen anzupassen oder neu zu schaffen, mit einem gedankenlosen Rück- oder Neubau ohne Rücksicht auf die vorhandenen Dorf- und Baustrukturen umgesetzt, kann die beschriebene Gleichmäßigkeit und Harmonie des Ortsbildes stark beeinträchtigt werden.



So kann Rück- und Neubau den Ortskern verändern: Raumkanten sind missachtet, es entstehen sogenannte „Zahnlücken“, die die regelmäßige Abfolge der Höfe stören.

Das gilt auch für große Eingriffe in das natürliche Gelände des Ortes. Helfen Sie mit, das einzigartige Erscheinungsbild unserer Dörfer auch für künftige Generationen zu bewahren, positiv weiterzuentwickeln und profitieren Sie selbst von einem einmaligen Wohngefühl. Die nachfolgenden Tipps dienen dabei als Hilfestellung, befolgen Sie diese beim Neu- oder Umbau im Ortskern und die halbe Miete im Bereich Baukultur ist bereits erreicht.

- Orientieren Sie sich an den Grundsätzen: Sanierung statt Abriss und Umnutzung statt Neubau. Machen Sie sich die Werte von Hofstrukturen und Bestandsgebäuden mit ihrem ganz besonderen Charme und Wohngefühl bewusst und denken Sie daran: Mit jedem Abriss geht auch ein Stück unserer Geschichte und Heimat unwiederbringlich verloren.



- Ihr Haus steht niemals für sich allein. Passen Sie Ihr Vorhaben daher stets der ortstypischen Gebäudestellung an. Hierfür hilft ein Blick nach rechts und links: Wo und wie stehen die historischen Gebäude der Nachbarn auf dem Grundstück? Dies ist Ihre Orientierung. Beachten Sie dabei auch die vorherrschende Grenzbebauung. Hier ist die Beibehaltung von in der Nachbarschaft typischen Abständen ebenso wichtig wie die Regelungen des Baurechts.

- Sie bauen neu? Die Bewahrung von Raumkanten ist ein Muss. Das klappt, indem Sie Ihr Wohngebäude – ob giebel- oder traufständig – in gleichem Abstand wie die Nachbarn zur Straße oder zum Platz ausrichten. Raumkanten werden auch durch den in Franken typischen Hofabschluss mit Mauern, Zäunen und Toren, aber auch mittels Bäumen und Hecken definiert. Respektieren Sie beim Neubau das natürliche Gelände Ihres Bauplatzes und vermeiden Sie überdimensionierte Aufschüttungen oder Absenkungen.

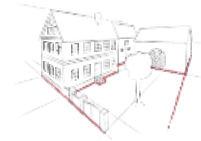
- Betrachten Sie Haus und Hof als eine Gesamtheit. Planen Sie auch beim Neubau das Haupthaus an der Straße und die Nebengebäude wie Garagen oder Schuppen eher im rückwärtigen Bereich des Grundstücks. Dort bilden sie die moderne Interpretation von Scheunen.



Klappt auch beim Neubau: Das neue Wohnhaus in Ballingshausen nimmt die Gebäudestellung der historischen Nachbarn auf und hält die Raumkante zur Straße ein. Hierbei ist auch der Hofabschluss wichtig, der den Bewohnern zugleich Privatsphäre bietet. Durch die weiterhin bestehenden Nebengebäude wurden die vorgegebenen Hofstrukturen erhalten und ausreichend Lager- und Nutzplatz geschaffen.

Sie wollen Ihren Hof verändern und denken, die alte Scheune wird nicht mehr gebraucht? Überlegen Sie genau: Hier bietet sich vielfältiges Potential zum Heimwerkern, Basteln und Feiern oder als Abenteuerspielplatz für Ihre Kleinen. Auch Auto, Fahrräder und Sonstiges haben hier super Platz. Denken Sie auch daran, dass sich Lebenssituationen stetig verändern. Nebengebäude bieten Platzpotential und der Hof kann entsprechend Ihren Ansprüchen immer wieder angepasst werden.

Nutzen und gestalten Sie Ihren Hof als Ihr „Wohnzimmer im Freien“! Ein intakter Hofabschluss und ein geschützter Rückzugsbereich bringen Wohnqualität, die sich sowohl bei der Sanierung als auch beim Neubau umsetzen lässt. → *siehe Kapitel 6*



WIPFELD, STAMMHEIM & CO. – WEINDÖRFER

Über den Zusammenhang von Wirtschaften und Siedlungsstrukturen

Ein besonderer Siedlungstyp im Landkreis Schweinfurt sind die Häcker- bzw. Weindörfer, die im Maindreieck des Weinbaugebiets Franken häufig vorkommen. Muschelkalk- und Keuperböden zusammen mit einem warmen und trockenen Klima ermöglichten Weinbau hier schon seit dem Frühmittelalter.

Main, Weinberg und Dorf - so zeigt sich das typische Weindorf Wipfeld mit Stammheim in der Ferne.

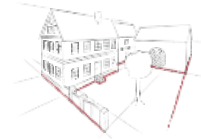




Wein an fast jeder Fassade: Fassadenbegrünungen mit Wein schmücken Weindörfer wie Zeilitzheim auf besonders passende Art und Weise.

Weindörfer im Landkreis Schweinfurt sind z. B. Mainberg, Lindach, Stammheim und Handthal sowie weitere Dörfer aus der Region Steigerwald. Sie alle besitzen einen für Weindörfer typischen Siedlungsgrundriss. Was macht diesen aus?

Der Grundriss von Weindörfern ist oftmals, wie bei Wipfeld, am Fluss orientiert. Eine Straße im Tal bildet die Durchgangsstraße, von der schmale Seitengassen den Ort erschließen. Weindörfer sind dicht bebaut, das heißt, die Höfe sind eng aneinandergereiht und es gibt wenig Freiflächen im Dorf. Weinbauern mussten kaum Feldfrüchte einlagern und auch der Viehbestand war gering, sodass wenig Platz notwendig war. Stattdessen war es wichtig, die für den Weinbau benötigten Hanglagen von Besiedlung frei zu halten.

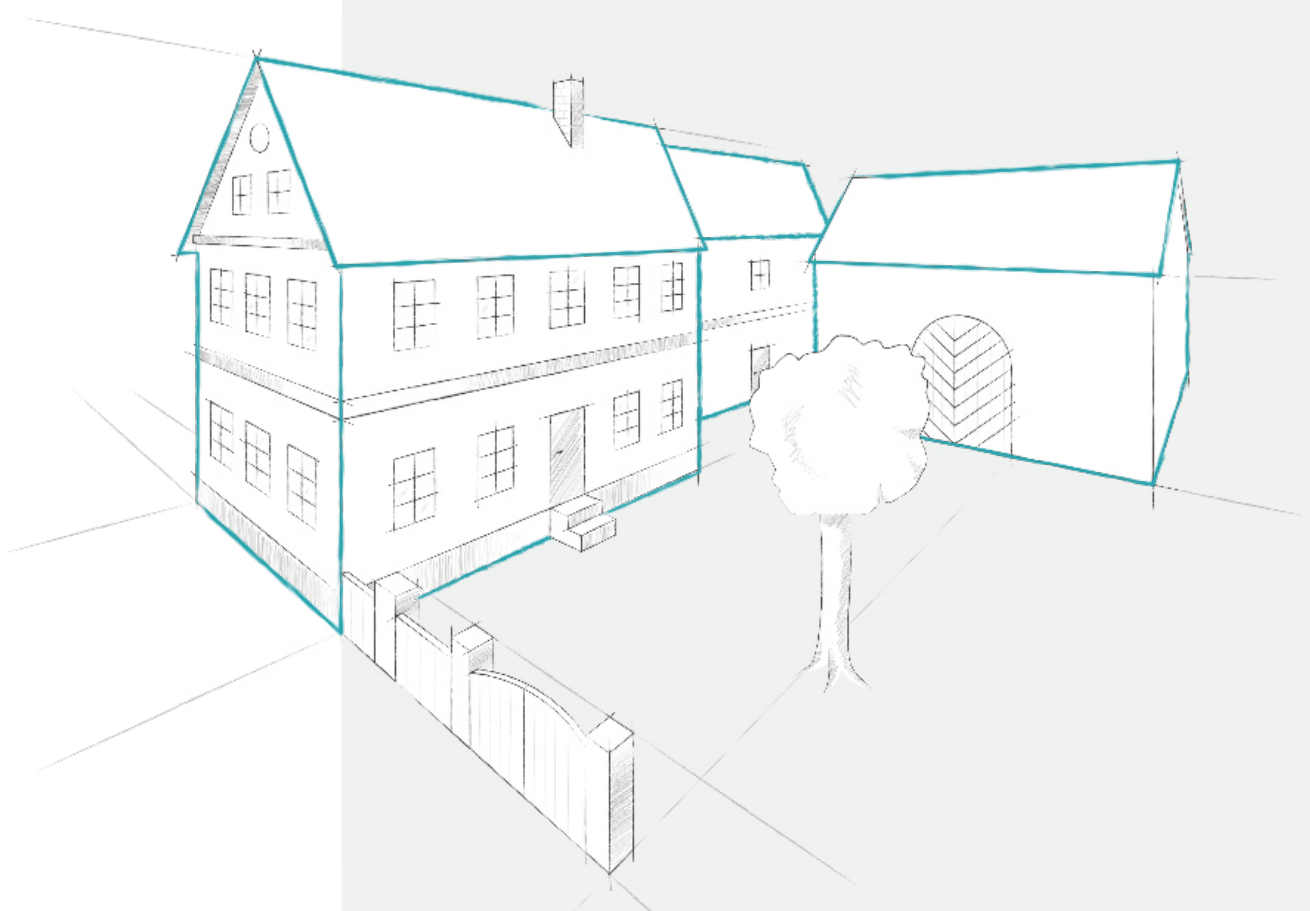


Im Winzerdorf Wipfeld gibt es heute noch eine Vielzahl von Zwei- und Dreiseithöfen, die aufgrund der Hanglage und der beengten Grundstücksverhältnisse oft eine unregelmäßige Gebäudestellung aufweisen, jedoch perfekt auf die örtliche Situation abgestimmt sind. Heute bedeutet der originelle Grundriss von Weindörfern einen besonderen Charme, der durch passende Schmuckelemente an Haus und Hof noch unterstützt wird.

Auf die örtlichen Besonderheiten kommt es an! Jeder Ortskern besitzt seine individuelle Struktur und stiftet Identität für alle Bewohner und Bewohnerinnen des Dorfes.



Durch Fachwerk und Wein entstehen schmuckvolle Farbkontraste am denkmalgeschützten Gebäude direkt am Marktplatz in Wipfeld.



2 FORMENSPRACHE

Die Formen, aus denen Dorf, Haus und Hof bestehen

Formen sind Fixpunkte der Wahrnehmung. Sie sind die unmittelbar erkennbaren Körper und Umrisse baulicher Objekte. Beim Blick auf Städte, Märkte und Dörfer im Landkreis Schweinfurt ist eine Kirche klar von einem Wohnhaus zu unterscheiden oder ein Backhaus von einer Schule.

Gemeinsam ergeben die Formen in den Siedlungen eine typische fränkische Formensprache. Was steckt dahinter? Welche innere Logik verbirgt sich in den äußeren Formen?

Auch Haus und Hof liegt eine eigene Formensprache zugrunde. Bauernhäuser und die zugehörigen Nebengebäude mussten in der Geschichte zuallererst den Alltagserfordernissen des bäuerlichen Betriebes entsprechen und den ihnen zugedachten Zweck erfüllen. Die äußere typische Form des fränkischen Hauses mit seinem langgestreckten rechteckigen Baukörper und dem steilgeneigten Satteldach war, wie in Mitteleuropa üblich, als Wohnstallhaus entstanden. Das heißt, Mensch und Vieh waren hier ehemals unter einem Dach untergebracht. Dafür war eine Aufteilung des Hauses in drei Zonen grundlegend: der Flur im Zentrum des Hauses, die Stube im zur Straße ausgerichteten Teil und der Stall im rückwärtigen Bereich. Bei zweigeschossigen Bauten fanden sich im Obergeschoss zusätzliche Kammern.

Schon lange ist der Stall aus den Haupthäusern verschwunden und in die angrenzenden Nebengebäude ausgelagert worden. Der langgestreckte Grundriss der Gebäude und auch die Eingangstür in der Mitte der Traufseite zum Hof sind aber bis heute typisch. Das Wohnhaus bildet meist das Hauptgebäude des Hofes.





Eine bäuerliche Hofanlage in Idealform: Mit langgestrecktem eingeschossigen Haupthaus mit steilem Dach an der Straße, der Scheune im rückwärtigen Bereich des Hofes, kleinen Nebengebäuden gegenüber dem Haupthaus und dem Hofabschluss zeigen die Besitzer in Grettstadt, wie man einen fränkischen, denkmalgeschützten Dreiseithof zum Familienanwesen gestalten kann.

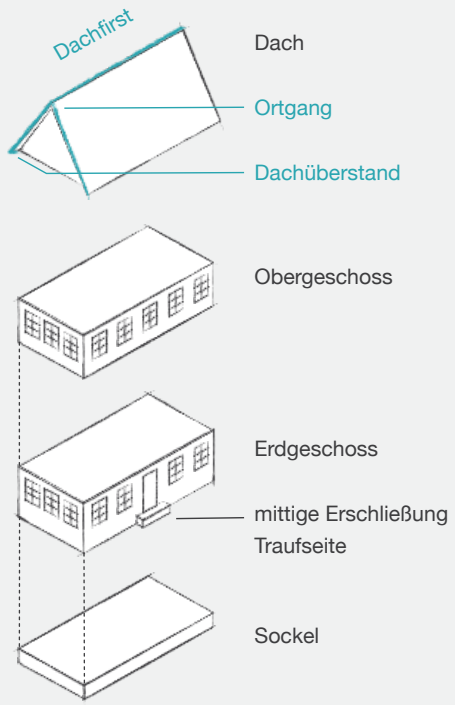
Die Alte Schule in Theilheim hebt sich deutlich von den umgebenden ehemaligen Bauernhäusern ab. Sie steht frei und ohne Nebengebäude, hat einen nahezu quadratischen Grundriss, trägt ein Mansardwalmdach und auch die hohen Räume und großen Fenster lassen ihren einstigen Zweck erraten. Heute trifft sich hier die Dorfgemeinschaft.



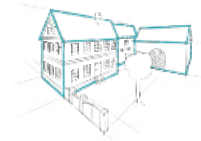
Die Scheune und die weiteren Gebäude waren dem Haupthaus in Höhe und Fläche ursprünglich untergeordnet, wurden jedoch mit dem wachsenden Platzbedarf der Landwirtschaft in der Mitte des 20. Jahrhunderts auf einigen Höfen deutlich vergrößert. Mit anderen Nutzungsansprüchen sind auch andere Bauformen erkennbar. So findet man in unserer Region auch typische Gasthäuser, Handwerker-, Händler- und Bürgerhäuser, Mühlen oder Gerberhäuser als Sonderformen.

Der Mittelpunkt eines jeden Ortes in Franken: natürlich ehemals das Gasthaus! Obgleich viele der Häuser heute anders genutzt werden, erkennt man sie bereits aus der Ferne. So wie auch das heute als Bürgerhaus genutzte ehemalige Gasthaus in Schwebheim mit seinem großen Baukörper, dem Walmdach und dem kunstvoll geschmiedeten Ausleger mit dem ehemals namensgebenden Löwen.



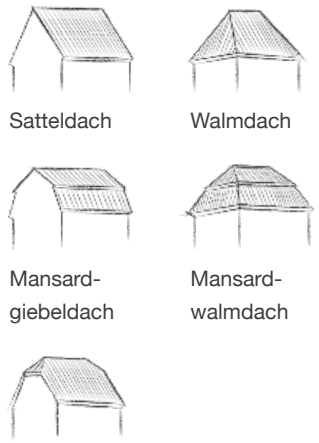


Ein typisch fränkisches Haus mit Sockel, zwei Geschossen und steilem Satteldach. Diese überlieferte Formensprache macht auch beim Neubau eine gute Figur.



Ein typisch fränkisches Haus besteht in der Regel aus einem steinernen Sockel, ein bis zwei gleichmäßigen Geschossen und den Abschluss bildet ein steiles Satteldach mit dem First in Längsrichtung und einem knappen Dachüberstand.

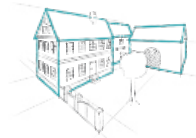
Das Dach diente ehemals als Speicher für die Lagerung der Ernte. Typisch für Fachwerkhäuser ist eine steile Dachneigung von 48 bis 55 Grad, die beim sogenannten Sparrendach bis ins 19. Jahrhundert ursprünglich konstruktiv bedingt war. Sparren nennt man die das Dach bildenden Holzbalken, die direkt unter dem First miteinander verbunden werden. Ab dem 19. Jahrhundert kommt das etwas flacher geneigte Pfettendach, bei dem die Sparren auf Längsbalken, den sogenannten Pfetten, aufliegen, mit etwa 42 Grad Dachneigung oder mehr in Mode.



Die Ablesbarkeit von Formen und ihren Bedeutungen zeigt sich auch bei den Dächern. Während Bauernhäuser vor allem Satteldächer aufweisen, finden sich im Landkreis Schweinfurt bei Gasthäusern, Rathäusern, Schulen oder besonders wohlhabenden Besitzern auch Modeerscheinungen des 18. und 19. Jahrhunderts wie das Halbwalm- oder das Mansarddach.



Gelungene Sanierung eines eingeschossigen ehemaligen Wohnstallhauses in Birnfeld mit rechteckigem Grundriss und ortstypischem Krüppelwalmdach. Zwei Schleppgauben sorgen für Licht und Raumhöhe im Dachgeschoss.



So sind diese Sonderbauten damals wie heute schon aus der Ferne in der Dachlandschaft der Städte und Dörfer als besondere Elemente erkennbar. → *siehe Kapitel 3*

Heute wird der Dachraum oft als zusätzlicher Wohnraum beansprucht. So wie auch die ehemaligen Stallbereiche umgebaut wurden, zeigt sich auch das Dach anpassbar an die Bedürfnisse zeitgemäßen Wohnkomforts. Die ehemals geschlossenen Dachflächen können bei Bedarf zugunsten einer Belichtung durch Gauben geöffnet werden. Hier ist Fingerspitzengefühl gefragt! Eher kleine, unauffällige Einzelgauben passen deutlich besser zum fränkischen Haus als Dachraumausbauten aller Form und Größe, die das schlichte Dach optisch übertrumpfen wollen. Eine weitere Funktion erhalten Dächer heute durch Anlagen für Solarthermie oder Photovoltaik. Die Energiegewinnung durch erneuerbare Energien am Wohnhaus ist ein Beitrag zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Im Zusammenhang mit Baukultur ist es aber wichtig zu wissen, wie sich diese Anlagen optisch ins fränkische Dach einfügen können.
→ *siehe Kapitel 6*

Die überlieferte Formensprache zeigt ein einfaches und schlichtes Bauen, welches in seiner Funktionalität und Ästhetik zeitlos ist. Es gilt, diese Werte bei Umbau und Sanierung beizubehalten und im Neubau modern umzusetzen. Hier einige Tipps wie dies gelingt.

- Bei Umbau und Sanierung sollte der historische Baukörper möglichst ursprünglich erhalten bleiben. Verzichten Sie deshalb auf starke Veränderungen am Bestandsgebäude, auch wenn Sie zusätzlichen Raum benötigen. Gestalten Sie Anbauten als moderne Ergänzungen und Blickfänge, die oft besser geeignet sind als historisierende Formen und Elemente.





Auch Vordächer sind Ergänzungen am Baukörper, die wohl überlegt sein sollten. Diese Vordächer aus Glas am Pfarrhaus in Zell schützen die Eingangsbereiche vor der Witterung und fügen sich leicht und unaufdringlich in den Bestand ein.



Die Anbauten im rückwärtigen Bereich des Bestandsgebäudes im Ortskern von Schwebheim schaffen mehr Platz für die Familie. Die Straßenfront wurde kaum geändert. Ganz bewusst wurden mit den unterschiedlichen Fensterformaten Kontraste zwischen alter Substanz und neuen Ergänzungen geschaffen. Optisch wirkt es durch die abgestimmte Farbgebung trotzdem wie aus einem Guss.

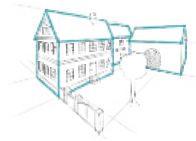
Im hinteren Bereich des Grundstücks werten Anbauten wie auch Balkone oder Wintergärten die Wohnqualität auf, während zur Straße hin das einheitliche Bild der strukturgebenden Formen gewahrt bleibt.

- Wählen Sie beim Neubau bewusst klare, eindeutige Formen. Nutzen Sie den Wiedererkennungswert der fränkischen Bauten: Kombinieren Sie Baukörper mit längsrechteckigem Grundriss und steilen Dächern und vermeiden Sie Vor- oder Rücksprünge im Grundriss. Ihr Neubau überzeugt dadurch nicht nur mit einer schlichten Zeitlosigkeit, eine einfache Konstruktion spart auch Baukosten und die kompakte Gebäudeform ist langfristig hinsichtlich der Energieeffizienz klar im Vorteil.



Hier stimmt leider nichts: Die Neubauten stechen in Kubatur, Dachform und Höhe aus dem einheitlichen Bild des typisch fränkischen Straßenzugs heraus und schaffen ein unruhiges Bild.

- Historische Bauernhäuser und moderne Einfamilienhäuser sind in unserer Region ein- bis zweigeschossig, dann folgt das Dach. Behalten Sie diese Höhen bei Ihrem Bauvorhaben bei. Achten Sie bei allen Gebäuden auf eine gleichmäßige Betonung der Geschosse, so fügt sich Ihr Bauvorhaben hinsichtlich Proportionen und Gebäudehöhe ins gleichmäßige Bild der Nachbargebäude ein.



- Machen Sie beim Dach alles richtig, indem Sie sich – ob bei Neubau oder Sanierung – für ein steiles Satteldach mit einer Neigung ab 42 Grad, optimal ab 48 Grad entscheiden. Wählen Sie möglichst ruhige und geschlossene Dachflächen und den typischen knappen Dachüberstand, sowohl am Giebel als auch an der Traufe. Für mehr Licht und Raum unter dem Dach sind Einzelgauben zu wählen, die in ihrer Größe deutlich dem Hauptdach untergeordnet sind. Dabei sind sowohl Schlepp- als auch Stand- oder Giebelgauben eine gute Wahl. Verzichten Sie dagegen auf Gaubenbänder. Zwerchhäuser sollten für ein stimmiges Gesamtbild sorgsam auf den Baukörper abgestimmt werden. So kommt Ihr Dach schlicht zur Geltung.

- Achten Sie bei der Planung von Neubauten als Ersatz für Wohn-, Wirtschaftsgebäude oder Scheunen darauf, dass diese in Grundriss und Gebäudehöhe den historischen Vorgängerbauten folgen. So bleiben der Charakter des Straßen- und Ortsbildes sowie die Raumaufteilungen und -wirkungen erhalten. Orientieren Sie sich beim Neubau z. B. in einer vorher unbebauten Baulücke an den typischen Formen und Proportionen der Nachbarhöfe.

VON STADTLAURINGEN BIS OBERSCHWARZACH UND WASSERLOSEN BIS DONNERSDORF – TYPISCH FRANKEN

Über typische Elemente und Formen in fränkischen Dörfern, Märkten und Kleinstädten

So wie Haus und Hof aus der Addition mehrerer Formen bestehen, setzt sich auch das fränkische Dorf, der Markt oder die Kleinstadt aus typischen Elementen zusammen, die gemeinsam ländliche Siedlungen in Franken ausmachen. Was gehört dazu? Wie kann es heute erhalten, aber auch weiterentwickelt werden?

Die Grundstruktur einer Siedlung bilden noch immer die ehemals landwirtschaftlichen Höfe. Sie gehen über in Straßen- und Platzräume, die neben Verkehrsräumen auch Wirtschafts- und Kommunikationsräume für die Dorfgemeinschaft waren. Oftmals Mittelpunkt und in gewisser Weise Krönung des Dorfes ist die Kirche. Ihr Turm ermöglicht den Blick in die und die Erkennbarkeit aus der Ferne.

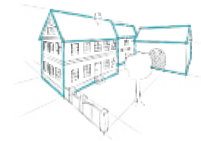


Kirche und Pfarrhaus am Weiher prägen den Ortskern von Wasserlosen. Das Pfarrhaus sticht mit seiner besonderen Kubatur, dem Walmdach und den Schmuckelementen als Sonderbau im Ortsbild heraus.



Die Kirchgaden in Geldersheim wurden mithilfe der Dorferneuerung erhalten und werden heute zum Teil vom Gadenverein Geldersheim e. V. für kulturelle Zwecke und Veranstaltungen der Dorfgemeinschaft genutzt.

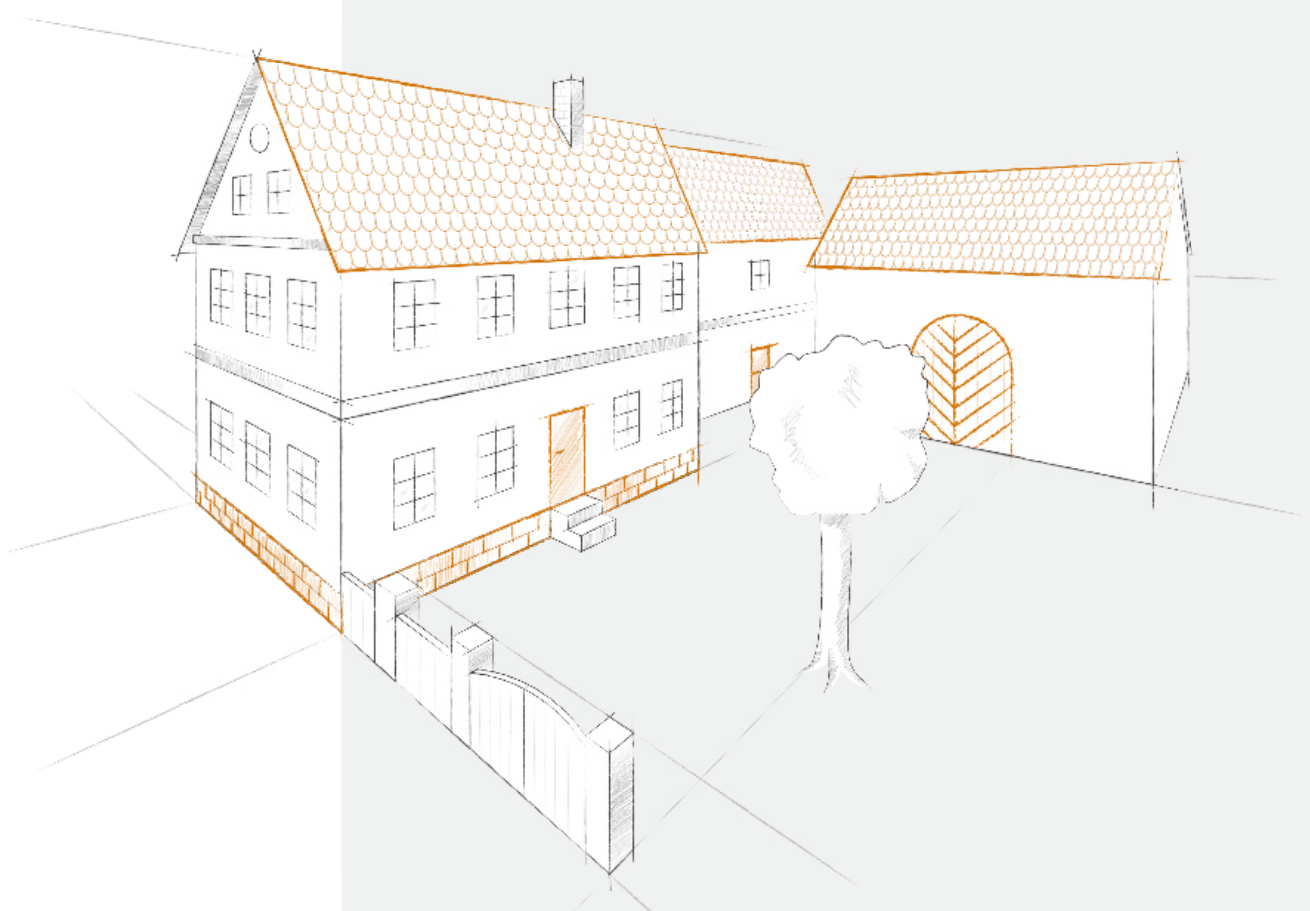
Um die Kirche fanden sich in manchen fränkischen Dörfern die sogenannten Kirchgaden, eine Kirchenbefestigung, die im Mittelalter im Angriffsfall zum Schutz von Dorfbevölkerung und Gütern diente. Besonders gut erkennt man diese Strukturen heute z. B. in Geldersheim, aber auch in Zeilitzheim, Gochsheim, Donnersdorf oder Euerbach. Weitere typische Elemente sind Rathäuser, Gasthäuser, Forsthäuser, Schulen, Pfarrhäuser oder Backhäuser, die in ihrer besonderen Stellung, Kubatur und Gestaltung das Dorfbild prägen. Das historische fränkische Dorf grenzte sich nach außen über Scheunengürtel oder Dorftore ab, während Gärten und Streuobstwiesen gleichzeitig den Übergang in die Landschaft bildeten. → *siehe Kapitel 6*



Die Siedlungen im Landkreis Schweinfurt sind keine Museen, sie wuchsen und veränderten sich stetig, vieles von dem Beschriebenen ist heute so nicht mehr zu finden. Der Erhalt identitätsstiftender Formen und Elemente ist deshalb eine wichtige Aufgabe der Gesellschaft und wird durch die Förderungen der Dorferneuerung, der Städtebauförderung, des Denkmalschutzes oder der zahlreichen kommunalen Förderprogramme unterstützt. Hier kann Jede und Jeder ein Stück beitragen – Weiterentwicklung ausdrücklich erwünscht!

Am Gochsheimer Rathaus sind Alt und Neu stimmig miteinander verbunden. Das ehemalige denkmalgeschützte Bauernhaus wird durch den schlichten Neubau mit modernen Elementen gut ergänzt.





3 HOLZ UND STEIN

Über Bauweisen und Materialien im Zeitverlauf

Beim Bau eines Hauses war es bis ins 20. Jahrhundert hinein üblich, nahezu ausschließlich in der Umgebung verfügbare Materialien zu verwenden. Weite Transportwege wären für den Großteil der Menschen unerschwinglich gewesen, nur reiche Adelige, der Fürstbischof oder reiche Klöster konnten sich z. B. italienischen Marmor für ihre Schlösser und Gotteshäuser leisten.















Aus Rohstoffen der Region werden Werkstoffe für den Bau der Siedlungen. So erklärt sich die Stimmigkeit historischer Ortsbilder.
Bilder v.l.n.r.: Hambach, Burghausen, Oberwerrn, Zeilitzheim, Schwanfeld, Zell, Schnackenwerth.



Die Dorfgemeinschaft verwendete dagegen Hölzer, Natursteine, Sand, Lehm, Kalk und Ton aus der näheren Umgebung des Dorfes. Aus diesem Grund fügen sich historische Gebäude und die alten Siedlungen so gut in die umgebende Landschaft ein. Durch eine handwerkliche Weiterverarbeitung behielten die Materialien ihren naturnahen Charakter, ihre Oberflächen und Farbigkeit.

Wer heute ein Haus baut oder saniert, steht vor nahezu unendlichen Möglichkeiten bei der Materialienwahl. Synthetische Baustoffe aller Art sind ebenso verfügbar wie fremde, exotische Materialien. Damit einher geht eine austauschbare Optik, die keinen regionalen Bezug besitzt und nicht mehr der Materialität des alten Dorfes entspricht. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt: Bauweisen und Materialverwendung haben sich stets verändert. Wie lässt sich trotz dessen die Harmonie alter Dorfbilder erklären?



Ob gebrochener Arm oder Stuckdecke – der Werkstoff Gips wird vielseitig eingesetzt. Im Gipsinformationszentrum Sulzheim wird in einer ehemaligen Zehntscheune aus Gipsstein über die Entstehung, den Abbau und die Nutzung des Baustoffs in und um Sulzheim informiert.

Bis weit ins 18. Jahrhundert hinein war der Fachwerkbau die wichtigste Bautechnik in unserer Region. Holz war überall verfügbar, leicht zu transportieren und einfach zu verarbeiten. Mit Eichen- oder Nadelholz wurde ein Gerüst gebaut, die Zwischenräume, sogenannte Gefache, wurden mit Lehmflechtwerk oder Bruch- und Backsteinen ausgefüllt. Über mehrere hundert Jahre entstanden so Häuser als sicherer Ort und Schutz vor Umwelteinflüssen. Das Sprichwort etwas „unter Dach und Fach bringen“ ist noch heute ein Ausdruck dafür, etwas in Sicherheit zu bringen oder glücklich zu beenden. Das Fachwerk ruht auf einem steinernen Sockel, der das Holz vor der Feuchtigkeit des Untergrunds schützt. Im Material des Sockels zeigt sich die Geologie der Umgebung.



Im Landkreis Schweinfurt sind vor allem zwei Steinsorten zu finden: hell- bis dunkelgrauer Muschelkalk und grünlicher bis gelblicher Keupersandstein. Eine Besonderheit bildet Sulzheim, wo seit Jahrhunderten Gips gebrochen und verarbeitet wird und viele Häuser und Scheunen im Ort aus Gipsgestein erbaut sind.

Fachwerkkonstruktionen bestehen aus dem tragenden Holzfachwerk und einer Ausfachung aus Lehm oder Mauerwerk.



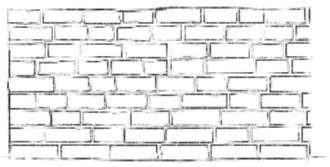
1	Deckenbalken	**5**	Schwertung	**9**	Andreaskreuz
2	Gefach	**6**	Schwellenbalken	**10**	Ständer
3	Rähmbalken	**7**	Kopfriegel	**11**	Sockel
4	Fränkischer Mann	**8**	Brustriegel		

Ein Blick in die Ortskerne zeigt heute aber nicht ausschließlich Fachwerk. Spätestens ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestimmen Natursteinbauten immer mehr das Bild der Siedlungen im Landkreis Schweinfurt.

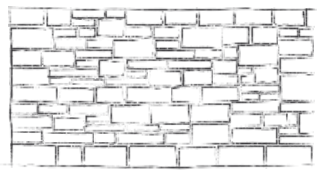


Natursteinmauer

Mauerwerk aus Naturstein wurde in unterschiedlichen Techniken hergestellt und kann heute verputzt sein oder das Ortsbild sichtbar prägen.



Regelmäßiges Schichtenmauerwerk



Unregelmäßiges Schichtenmauerwerk

Häuser aus Stein entsprachen nicht nur den neuen Ortsvorschriften des Brandschutzes, sie waren schon seit dem 16. Jahrhundert ein Zeichen für Wohlstand. Durch den technischen Fortschritt, der den Abbau und den Transport der Steine erleichterte, wurde diese Bauweise nun für Viele erschwinglich. Auch Fachwerk wurde aus Brandschutzgründen und mit dem Ziel, den kostenintensiveren Massivbau vorzutäuschen, häufig verputzt.



Der Natursteinbau in Falkenstein zeigt seine Bauweise unverhüllt und prägt mit unregelmäßigem Schichtenmauerwerk aus Sandstein das Ortsbild. Die Nebengebäude rücken in den Hintergrund. Sie sind verputzt sowie aus Fachwerk mit ausgemauerten Gefachen.

Oft waren auch Mischformen vorhanden, bei denen die Schau- also die Straßenseite in Naturstein und die Seiten in Fachwerk oder das Erdgeschoss in Naturstein und das Obergeschoss in Fachwerk ausgeführt wurden. Der Aufschwung der Steinindustrie und die damit einhergehende neue Baumode prägten kaum eine Region so nachhaltig wie Unterfranken. Heute wird das Ortsbild in der Regel durch verputzte Massivbauten geprägt. → *siehe Kapitel 4*



Die Dachlandschaft in Zeilitzheim präsentiert sich als ein Meer aus Rot- und Brauntönen. Das mit Schiefer gedeckte Dach des Kirchturmes ragt nicht nur in der Höhe, sondern auch in Materialwahl und Farbe heraus.



Auch bei einem weiteren Baumaterial kann man den Wandel der Materialverwendung gut nachvollziehen. Gab es zuvor häufig noch Strohdächer, wurden ab dem 17. Jahrhundert Tonziegel als Krempziegel, Hohlpfanne oder Biberschwanzziegel üblich. Der Brand der natürlichen Materialien Ton und Lehm führte zu Farbtönen von hellem Rotocker zu Braunrot. Alterungsprozesse bringen diese Farbnuancen besonders hervor und sorgen für lebendige Dachlandschaften. Sonderbauten wie Kirchen oder Schulhäuser wurden zudem oft mit besonderen Materialien, wie Schiefer oder Kupfer bzw. verzinktem Stahlblech, gedeckt.

Der Blick darauf, wie sich Bauweisen und Materialien im Zeitverlauf veränderten, zeigt auf: Die Region mit ihrem Gestein, ihren Wäldern und ihren Rohstoffen bildete stets die Konstante. Mit der Besinnung auf die regionalen natürlichen Grundlagen lässt sich trotz Auswahl und Vielfalt eine große Stimmigkeit bei der Bauweise und Materialauswahl erreichen. Dabei wirken Baukultur und Nachhaltigkeit Hand in Hand. Das gilt beim Neu- und Umbau, der Umnutzung und beim Rückbau gleichermaßen.



Mit unseren Tipps wird Ihnen die richtige Materialauswahl sicher gelingen.

- Der Erhalt von Gebäuden aber auch Baubestandteilen sollte immer das oberste Ziel bei Ihrem Vorhaben sein. Das spart Ressourcen, welche sonst für die Neuproduktion eingesetzt werden müssten und erhält die baukulturellen Werte für die Zukunft. Sie halten das Beste sozusagen bereits in Ihren Händen! Sanieren Sie es, verwenden Sie es wieder oder führen Sie es einem ganz neuen Zweck oder Ort zu.

- Orientieren Sie sich bei der Entscheidung für eine Bauweise oder ein Material an den Grundlagen unserer Region und den Eigenarten Ihres Bauortes und Bauplatzes. Hier hilft der Blick auf die ortstypischen Vorbilder in der Nachbarschaft bei Neubau oder Sanierung gleichermaßen.

- Verwenden Sie so oft wie möglich regionaltypische, traditionelle Baumaterialien wie Naturstein, Lehm, heimisches Holz oder rote Tonziegel. Die ersten Ansprechpersonen, diese zu finden, sind Ihre örtlichen Architekturbüros und Handwerksbetriebe. Sie vermeiden so lange, energieintensive Transportwege, unterstützen die heimische Wirtschaft und schaffen ganz selbstverständlich eine optische Einbindung in die Landschaft.

- Weniger ist mehr! Statt eine große Vielfalt an Materialien zu mixen, verwenden Sie möglichst wenige, dafür aber vorzugsweise natürliche und einfache Materialien mit Charakter. Setzen Sie moderne Materialien dabei stets bedacht und zurückhaltend ein. Achten Sie darauf, dass Ihre Auswahl reparaturfähig ist und planen Sie auch deren Alterung mit ein. Materialien, die sich gut pflegen lassen, können mit Charakter in Würde altern und sind besonders langlebig, was sich im Laufe der Jahre auch finanziell für Sie auszahlt. Wiederverwertbare Materialien sind besser für die Umwelt und verursachen zudem geringere Entsorgungskosten.

Gut ausgewählt! Die Holzverkleidung am alten Fachwerkhaus in Euerbach schützt die Substanz vor der Witterung und bekommt eine natürliche Patina, die perfekt zu Fachwerk, Ziegel und dem modernen Wintergarten aus Glas und Metall passt.



EGENHAUSEN, SCHLEERIETH UND CO. – STEINBRÜCHE, STEINHAUER UND STEINMETZE

Über Material und Verarbeitung

Der Westen des Landkreises Schweinfurt war einst für seinen Steinreichtum und seine Steinbrüche bekannt. Abgebaut wurde Muschelkalk und vor allem Keupersandstein.





Typisch und doch besonders in der Region: Mauern, Details und Schmuckelemente aus Sandstein sind in Egenhausen besonders reich vorzufinden.

Steinbrüche fanden sich unter anderem nahe Egenhausen, Schleerieth, Sömmersdorf, Vasbühl, Obbach, Kronungen und Kützberg.

Vor allem Egenhausen ist bis heute als Ort der Steinbrüche, Steinhauer und Steinmetze bekannt. Insgesamt vier Steinbrüche fanden sich in der nahen Umgebung des Dorfes. Sie lieferten in Fülle warmgelben, leicht zu bearbeitenden Sandstein und den besonders seltenen, härteren grünlichen Sandstein. Egenhäuser Sandstein wurde in der gesamten Region verbaut, so auch im Schloss Werneck und dem Rathaus in Schweinfurt. Im Ort selbst zeugt die Katholische Pfarrkirche St. Johannes der Täufer mit ihrer Prachtfassade aus heimischem Sandstein und drei Figurennischen von der Bedeutung des Materials für den Ort und die Kunst der örtlichen Meister.



Das Sandsteingebäude in Hain diente früher als Rathaus und Schule, heute wird es als Dorfgemeinschaftshaus genutzt.

Die Steinmetze brachten sowohl mit dem Bau von Häusern und Kirchen als auch mit der Bildhauerei Wohlstand in den Ort. Viele Männer des Ortes waren zudem als Steinhauer in den nahen Steinbrüchen beschäftigt.

Im Ortsbild von Egenhausen und den anderen Orten mit Sandsteinbrüchen zeigt sich die reiche Materialverfügbarkeit an Sandsteinfassaden, Bänken und Gestaltungselementen sowie Bildstöcken und Prozessionsaltären aus Sandstein im öffentlichen Raum. Lebendig bleibt die Historie bis heute auch durch aktive Bildhauer, Steinmetze und Steinbrüche in der Region.



Das Zusammenspiel zwischen Natur, Landschaft, Dorfbild und Wirtschaftsformen war einst klar ablesbar. Über die Verwendung lokal typischer Bauweisen und Materialien im Jetzt lässt sich dieser Zusammenhang für die Zukunft erhalten.

Im Fränkischen Bildstockzentrum in Egenhausen kann man sich über die Entstehung, Bedeutung und Herstellung von Bildstöcken und Wegkreuzen als Elemente der fränkischen Kulturlandschaft informieren.





4 GESICHTER UNSERER HÄUSER

Wie sie ihr freundliches Antlitz bewahren

Die Außenhülle eines Gebäudes kann auch als sein Gesicht betrachtet werden. Sie ist nicht nur schützende Oberfläche, sondern auch gestaltete Ansicht und ermöglicht Blicke nach Innen und Außen. Der Fachbegriff für diese Hülle, die Fassade, stammt passenderweise vom lateinischen Wort „facies“ für Gesicht oder Antlitz ab. Ein Haus besitzt dabei stets mehrere Gesichter.

Die Schauansicht zur Straße sieht oft gänzlich anders aus als die Seitenansicht zum Hof oder zum Nachbarn. Werfen wir einen Blick auf und hinter die Fassaden im Landkreis Schweinfurt!

Eine Fassade gibt Aufschluss über die Baukonstruktion und innere Organisation eines Gebäudes. Geschosse, Öffnungen und Übergänge sind in Bestandsgebäuden aus Fachwerk oder Naturstein zuerst konstruktiv bedingt und werden anschließend zu Gliederungselementen in der Fassade. So entstand das einheitliche Bild der typisch ruhigen und gleichmäßigen Gliederung von Fassaden in den Ortskernen im Landkreis Schweinfurt. Bei Neubauten gibt die Baukonstruktion hingegen kaum mehr Vorgaben für die Fassadengestaltung vor. Trotzdem oder gerade deswegen sollte auf eine rhythmische Fassadengliederung, die den bekannten Ansichten entspricht, geachtet werden.



Rhythmische Fassadengliederungen mit gleichmäßigen Öffnungen sind im Landkreis Schweinfurt typisch. Unregelmäßige Fassadenbilder mit einer Vielzahl an Fensterformen und -formaten fallen dagegen negativ ins Auge.



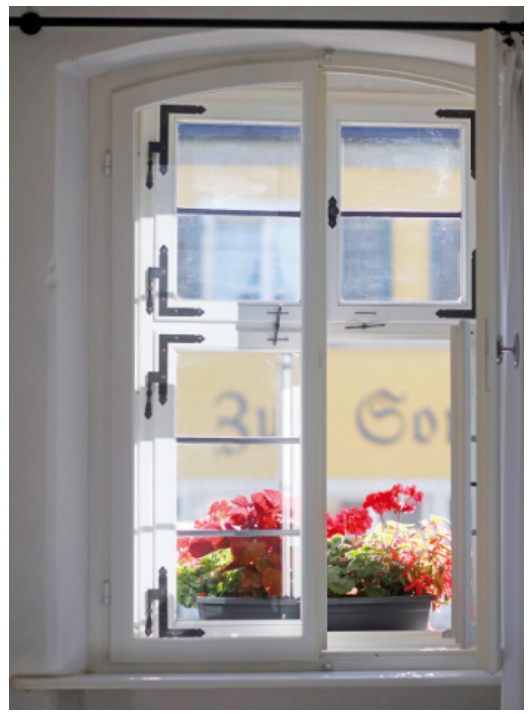
Giebel- und Traufseite des Natursteinbaus in Lülsfeld zeigen eine regionaltypische, rhythmische Fassadengliederung. Die Fensteröffnungen sind regelmäßig in senkrechten und waagerechten Achsen angeordnet, Geschossübergänge sind klar erkennbar. Das schafft Ordnung und Harmonie für das Auge des Betrachters.



















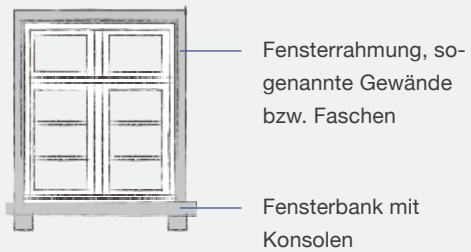


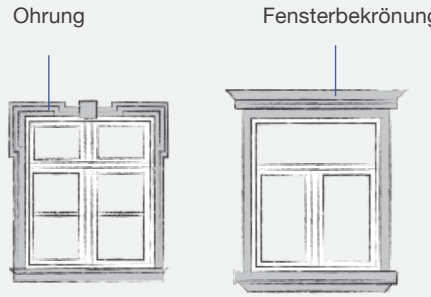
So sind sogenannte Lochfassaden typisch für unsere Region. Als „Löcher“ werden klar abgegrenzte Fenster- und Türöffnungen bezeichnet. Der Öffnungsanteil einer Fassade liegt dabei deutlich unter 30 % und nimmt grundsätzlich zum Dach hin ab. Fenster und Türen haben ein stehendes, rechteckiges Format und sind aus Holz gefertigt. Historische Türen besitzen meist ein Oberlicht, sind oft kassettiert, farbig abgesetzt und mit Schnitzereien oder Bemalungen geschmückt.

Einblicke und Ausblicke: Lassen Sie diese schönen Fenster und Türen auf sich wirken. Handwerklich aus Holz hergestellt, setzen sie wunderbare gestalterische und farbige Akzente in der Fassade. Das gilt für Altbau und Neubau gleichermaßen.
Bilder v.r.n.l.: Fuchsstadt, Zeilitzheim, Lülsfeld, Grafenrheinfeld, Zeilitzheim, Ebertshausen, Birnfeld, Obbach, Zeilitzheim.

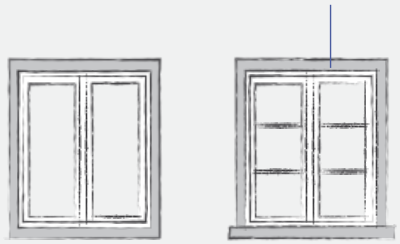
Sind die Fenster die Augen im Gesicht des Hauses, bilden die Fenstersprossen deren Funkeln. Fensterteilungen gehören im Landkreis Schweinfurt deshalb zum Bestandsgebäude ebenso wie zum Neubau. Dabei gibt es von raffiniert-historischen bis hin zu einfachen, schlichten Ausführungen verschiedene Formen, sodass Sie auch für Ihr Objekt die Richtige finden werden. Um die Fenster und Türen bilden Fensterrahmungen, die sogenannten Gewände oder auch Faschen, → *siehe Kapitel 5* den klaren Abschluss der Öffnungen zur Wand. Sie sind bei Massivbauten in Naturstein oder häufiger geputzt und bei Fachwerk in Holz ausgeführt. Bei Bestandsgebäuden finden sich oft noch Fensterläden als Schutz vor Sonne und Witterung.

Neben den Öffnungen sind Gliederungselemente der Fassaden vor allem in senkrechten und waagerechten Strukturen → *siehe Kapitel 5* zu finden. Beim Fachwerk sind sie bereits durch die Balkenkonstruktion vorgegeben, aber Geschossübergänge oder Ecken werden oft noch besonders durch Schnitzereien und Farbe betont.





Ortstypische Fensterteilungen im Bestand



Mögliche Fensterteilungen bei Neubauten

Stehende Fensterformate im Verhältnis 2:3 sind ebenso ein Muss wie Fensterteilungen. Darüber hinaus können Fensterrahmungen und Schmuckelemente für das Gewisse Etwas sorgen.



Bei Massivgebäuden finden sich senkrechte Lisenen und waagerechte Gesimse in Naturstein- oder Putzausführung, die sich als hervortretende und betonende Streifen von den angrenzenden Putzoberflächen oder dem Steinverbund abheben. Die für den Landkreis typischen Fassadenbegrünungen → *siehe Kapitel 6* bieten weitere Gliederungselemente – jahreszeitlich angepasst im Sommer lebendig grün und im Winter durch ihre Rankhilfen.

Natürlich sind neben den Gliederungselementen auch die Wandflächen selbst für ein stimmiges Bild entscheidend. Hier ist die Farbgebung wichtig. Heute stechen einige Fassadenanstriche geradezu ins Auge – von schlumpfblau bis hin zu den Farben des Lieblingsfußballvereins ist alles möglich, und das ist das Problem. Wie schon bei der richtigen Materialwahl gilt, eine dezente und natürliche Farbwahl unterstützt ein harmonisches Einfügen in das Dorfensemble und in die Landschaft. → *siehe Kapitel 3* Natürlich ist wieder entscheidend, welche Substanz vorliegt. Beim Fachwerk sind die Hölzer typischerweise mit Leinöl behandelt und teilweise farbig gestrichen. Die Gefache zeigen das Füllmaterial, z. B. Ziegel sichtbar oder es ist mit Kalk geschlämmt oder glatt verputzt und hell gestrichen. Natursteinfassaden sind natürliche Schönheiten, deren Reize durch die richtige Pflege einfach nur unterstützt werden sollten.



Die Fassadenverkleidung mit Schiefer beim friedrich.rückert.POETIKUM in Oberlauringen bildet eine Ausnahme in der Region. Aber nicht nur deshalb macht das Haus Eindruck: Bereits im 16. Jahrhundert erbaut, beherbergte das Gebäude einst das Rathaus, bevor es 2015 zum Ausstellungsort mit Leselounge und Veranstaltungssalon zu Ehren des Dichters und Gelehrten umgebaut wurde.

Auch Putz an Fachwerk und Massivbau ist im Landkreis Schweinfurt üblich. Er dient damals wie heute als Schutzschicht vor dem Verschleiß von z. B. Mauersteinen, bildet aber zugleich auch, wenn richtig ausgeführt, ein attraktives Wanddekor. Fassadenverkleidungen sind in unserer Region nicht üblich und nur vereinzelt an Nebengebäuden als senkrechte Holzschalung vorzufinden.



Die Fassade als das Gesicht eines Gebäudes zieht den Blick des Betrachters als erstes auf sich. Grundsätze dafür, was seit Jahrhunderten als ästhetisch ansprechend gilt, lassen sich aus der Betrachtung des Bestands ableiten. Hier zeigt sich: Wichtig sind die richtigen Verhältnisse der einzelnen Elemente zueinander, weniger ist meist mehr und kein Gesicht muss gleich aussehen, obwohl die regionale Zuordnung klar erkennbar ist. Als Unterstützung für Sie haben wir einige konkrete Tipps zusammengefasst:

- Die Klassiker der Fassadengliederung – gleichmäßige Fenster- und Türöffnungen, ein ausgewogenes Verhältnis von Öffnungs- und Wandanteilen sowie vertikale und horizontale Achsen – sind immer eine

Schön anzusehen! Vom Sockel bis zum Dach ist die Fassade dieses Natursteinbaus in Zeilitzheim harmonisch gestaltet. Die Geschossübergänge sind klar abzulesen. Senkrecht gliedert sich die Ansicht in drei Achsen, in die die Fensteröffnungen sich regelmäßig einfügen. Auch die Fassadenbegrünung mit Wein zeichnet diese senkrechten und waagerechten Strukturen nach.





Zwei moderne Mehrfamilienhäuser entstanden anstelle von zwei leerstehenden Hofstellen im Ortskern von Grafenrheinfeld. Sie nehmen die typisch fränkische Gebäudestellung und -form auf und orientieren sich auch in der Fassadengestaltung an den überlieferten Ansichten. Mit einem ausgewogenen Verhältnis von Öffnungs- und Wandanteilen, regelmäßigen stehenden Fensterformaten und regionaltypischen Details wie den modern interpretierten Fensterläden, dem kleinen Fenster im Giebel oder der Hausfigur fügen sie der Ortsmitte zwei neue und doch vertraute Gesichter hinzu.

gute Entscheidung, wenn bei der Sanierung oder dem Neubau die Fassade regionaltypisch und lebendig gestaltet werden soll.

- Achten Sie auf eine harmonische Fensteranordnung. Dafür ist die Beachtung von senkrechten und waagerechten Fensterachsen wesentlich. Verwenden Sie außerdem möglichst wenige verschiedene Fensterformate, die gut aufeinander abgestimmt sind.



Ihre Wahl sollte zudem immer auf regionaltypische stehende Fensterformate fallen. Bei Veränderungen im Bestand sind Baukonstruktion und historische Öffnungen grundlegend.

- Beweisen Sie auch bei der Fassadengestaltung Mut zum regionalen Bauen. Bei Bestandsgebäuden heißt das, erhalten Sie das, was das Gesicht Ihres Hauses ausmacht: die Fensterrahmungen aus Naturstein oder Putz, die Schnitzerei am Fachwerk, die Fensterläden oder die Fassadenbegrünung. Orientieren Sie sich auch beim Neubau an bekannten Elementen. Über beispielsweise modern gestaltete Fensterläden setzen Sie Akzente und geben der Fassade das „gewisse Etwas“.



In Dingolshausen wurde aus einer Scheune ein Wohnhaus. Die Ansicht zur Straße blieb dabei unverändert, während zur Hof- und Rückseite mit optisch dezenten, aber trotzdem großflächigen Öffnungen viel Licht in das Steingebäude einfallen kann.

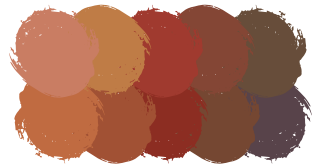


- Verstecken Sie das Gesicht Ihres Gebäudes nicht hinter Verkleidungen und Dämmungen. Eine Energieeinsparung lässt sich auch durch eine Innendämmung erzielen und das stimmige Bild aus Gliederungs- und Schmuckelementen, Öffnungen sowie Wandflächen bleibt gewahrt.

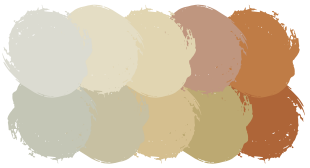
- Fenster und Türen sollten vorzugsweise aus Holz hergestellt werden. Mit regionaler Expertise handwerklich verbaut, entsteht bei der Herstellung weniger Energieaufwand als bei Kunststoff- oder Aluminiumfenstern. Das Material Holz ist langlebig und verleiht Ihrer Fassade einen hochwertigen Look. Zweiflüglige Fenster mit Fensterteilungen machen optisch am meisten her und sind zudem praktisch beim Lüften und Putzen. Auch bei Neubauten können Fenster- und Türöffnungen durch Rahmungen oder Fensterläden gestalterisch betont werden.

- Bei Wandflächen gilt: Egal ob Fachwerk, Naturstein, Putz oder Verkleidung, berücksichtigen Sie eine natürliche Farbgebung und Materialität. Bei Putzfassaden und sonstigen Gestaltungselementen aus Putz sind Glattputze die beste Wahl. Das Farbspektrum sollte sich an den Natursteinen als lokale Fixpunkte orientieren. Gestalten Sie Flächen in dezenten, eher blassen Farben, während Sie an Details und Schmuckelementen mit kräftigeren Farben Akzente setzen und das Gesamtbild abrunden.

Die zur Umgebung und den Farben des Ortes passenden Fassadenfarben findet man am besten, indem man auf der Baustelle Farbproben durchführt und die Farben individuell abtönt.



Dachfarben



Steinfarben



Schmuckfarben



Fassadenfarben

Kombinieren Sie geschickt! Die richtige Auswahl der Stein-, Fassaden- und Schmuckfarben kann nur in Abstimmung der einzelnen Bauteile Ihres Objekts gut gelingen. Die Publikation „Farben im Dorf – ein Beitrag zur Farbgestaltung ländlicher Architektur in Mainfranken“ des Amtes für Ländliche Entwicklung Unterfranken gibt weiterführend gute Tipps.

Im Zentrum von Werneck finden sich neben Buchhandlung, Apotheke und Gasthof in diesem schmucken Natursteinbau auch ein Blumenladen und ein Ingenieurbüro. Das Ladengeschäft wurde behutsam in den Bestand integriert und zeigt, dass man auch ohne Fassadenaufbrüche und leuchtende Werbeschilder eine große Wirkung erzielen kann.





STADT UND MARKT – GEROLZHOFEN, WERNECK & CO.

Wie besondere Funktionen die Gesichter von Ortsmitten beeinflussen

Besondere Funktionen bringen immer auch besondere Fassadenansichten an Straßen und Plätzen mit sich. Das zeigt sich insbesondere an Siedlungen, die als Städte, Märkte oder regionale Zentren bereits historisch eine Bedeutung für die umliegenden Siedlungen hatten und heute mit Läden, Dienstleistungen und Ämtern Versorgungszentren bilden. Stadtlauringen, Werneck oder Gerolzhofen hatten z. B. als Amtssitze und Marktorte seit jeher diese Stellung inne und erfüllen sie noch heute. Siedlungen wie Schonungen oder Gochsheim sind durch ihre zentrale Lage nahe Schweinfurt zu Handels- und Gewerbestandorten gewachsen.



Ein stattlicher Bau mit schmuckvollem Fachwerk und Treppengiebel im Zentrum Gerolzhofen.

Die Gesichter dieser Orte sind anders als in den kleineren Siedlungen im Zentrum von stattlichen, zum Teil dreigeschossigen Bürgerhäusern und repräsentativen Gebäuden geprägt. Hier finden sich Fassaden mit Schmuckgiebeln in Form von Treppen- oder Volutengiebeln sowie schmückende Anbauten wie Erker oder Türmchen. Auch bei den Fenstern gibt es Sonderformen. Sie sind nicht nur klassisch rechteckig, sondern mit Rundbögen und größerer Fläche ausgeführt. Die Kleinstadt Gerolzhofen besitzt eine historische Innenstadt mit diversen Ladengeschäften. Hier prägen besonders Schaufenster im Erdgeschoss die Fassade. Statt bei Umbauten mit großflächigen Verglasungen die Strukturen aufzubrechen, nutzt man besser vorhandene große Fenster- und Türöffnungen.



Klassischer Dreiecksgiebel



Treppengiebel



Volutengiebel



Werbeschilder und Schriftzüge sind besondere Gestaltungselemente der Fassadengliederung. Statt grellen, leuchtenden Werbemaßnahmen sind plastisch in die Putzfassade eingearbeitete oder auf die Wandfläche aufgebrachte Schriftzüge und Logos sowie schmiedeeiserne Werbeausleger zu bevorzugen.

Orte mit besonderen Funktionen erfordern eine individuelle Betrachtung. Mit dem Erhalt von repräsentativen Bauteilen und der Verwendung schlichter Farben und Gliederungselementen bewahren auch Städte, Märkte und Zentren im Landkreis Schweinfurt ihre charakteristischen Gesichter.

Auf dem Marktplatz in Gerolzhofen erledigt man seine Einkäufe, trifft sich für einen Kaffee und kann die Atmosphäre des historischen Zentrums der Kleinstadt auf sich wirken lassen.





5 EINE ZIERDE FÜR STADT UND DORF

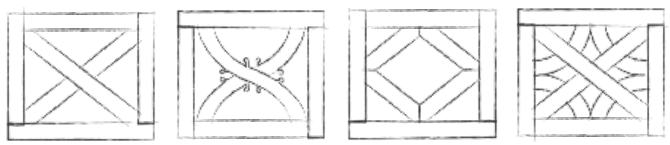
Über Schau, Schmuck und Symbole

Schmuckwerk und Zierde haben in der modernen Architektur keinen guten Ruf. Die Bauhausarchitekten als deren Gründerväter forderten unter der Prämisse „form follows function“, also „Die Form folgt der Funktion“, den Verzicht auf Ornamente und Ausschmückungen in Reaktion auf die ausufernde Schmucklust der Vergangenheit. Dabei gehört zu guter Baukunst neben der Stabilität und Nützlichkeit traditionell auch die Schönheit.

Schmuck am Bau war auch im Landkreis Schweinfurt in der Historie der Ausdruck von Repräsentationsbedürfnissen, Wohlstand, Individualität oder Glauben. Im Bestand sind Schmuckelemente und Zierden Teil der regionalen Baukultur. Was können wir über sie lernen und wie können wir sie erhalten? Mit welcher Art von Schmuck können auch moderne Neubauten glänzen?

Die Bedeutung von Schmuck und Zierwerk zeigt sich bei Bestandsgebäuden in der besonderen Betonung der Schauseite eines Hauses, welche zum öffentlichen Raum gewandt ist. Hier wollten die Bauenden, aber auch die mit dem Bau beauftragten Zimmermänner oder Steinmetze, sich und ihr Können repräsentieren. Die Seiten, die öffentlichen Blicken nicht zugänglich waren, zeigen dagegen noch heute eher einfache, konstruktive Lösungen.

Bei Fachwerkgebäuden kamen zu den rein tragenden Hölzern des Fachwerks → *siehe Kapitel 3* unterschiedliche Zierelemente, Schnitzereien und Malereien hinzu. Typisch in unserer Region sind die sogenannten Ornamenthölzer.



Andreaskreuz | Feuerböcke mit Nasen | Raute | Raute mit Andreaskreuz



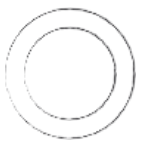
Die Fachwerkfassade des alten Rathauses in Dürrfeld ist mit genasten Feuerböcken und verzierten Streben reichlich geschmückt. Das kräftige fränkische Rot des Fachwerks bildet farbenprächtige Kontraste zu den hellen Gefachen.

Einfache x-förmig gekreuzte Hölzer nennt man Andreaskreuze. Sind die beiden Hölzer nicht gerade, sondern geschweift, spricht man von Feuerböcken. Die abstehenden kleinen Teile an den geschwungenen Hölzern bezeichnet man als Nasen. Weiterhin gibt es geschweifte Rauten oder hervortretende Holznägel, auch Zierknöpfe genannt. Schnitzereien an Eckständern oder dem Gebälk sind bei uns seltener zu finden. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts wird das Fachwerk generell schlichter und oft verputzt, sodass Fachwerkschmuck kaum noch eine Rolle spielt.

An Massivbauten und Natursteinbauten sind die Schmuckelemente das Werk von Maurermeistern, die in Bauschulen oder mit Musterbüchern ihren Formenvorrat lernten und mit dem Siegeszug der Massivbauweise in der gesamten Region verbreiteten. Es finden sich Gesimse und Friese als waagerechte Streifen zur Betonung der Geschossigkeit. Lisenen und Pilaster bilden das senkrecht ausgeführte Gegenstück und betonen insbesondere die Ecken von Gebäuden. Besonders hervorgehoben werden vor allem Fenster und Türen durch Putzfaschen, Fensterbänke mit Konsolen, Fensterbekrönungen oder die sogenannten Ohrungen, hervorspringende Ecken der Rahmungen.

→ *siehe Kapitel 4*

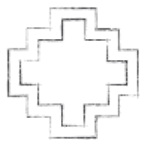
Neben Fensteröffnungen finden sich im Giebel unter dem Dach auch sogenannte Fluglöcher, die als Belüftungsöffnungen für die Ernte sowie als Zugang für Eulen oder Tauben dienten und als Kreis, Rosette oder Stern ein auffallendes Schmuckstück der Giebelwand bilden.



Kreis



Raute



Stufenkreuz



Kreisbögen „Dreipass“



Rosette



Kreisbögen „Vierpass“

Material als Schmuck: Grob behauene Sandsteine in warmen Gelb- bis Rottönen zieren die Fassade dieses Objekts in Frankenwinheim. Auch die weiteren Schmuckelemente zeigen, wie bei Natursteinbauten mit der Auswahl und Verarbeitung des Steins in der Fassadengestaltung gespielt wurde. Wir sehen: Geschliffene Sandsteingesimse, welche die Geschossübergänge hervorheben, Fenstergewände, besonders große und hervortretende Steine, welche die Gebäudeecken betonen, ein Flugloch im Giebel und eine Nische für die Hausfigur.



Im Ortskern von Wasserlosen befindet sich das ehemalige Rat- und Schulhaus als verputzter Massivbau. Die Gesimse und Fensterrahmungen aus Sandstein wurden bei der Sanierung erhalten und sind dezente Schmuckelemente im schlichten Bau.

Am gleichen Haus wurden gelegentlich auch verschiedene Steine mit ihrer unterschiedlichen Farbigkeit gerne als Schmuck gewählt. Der leichter zu bearbeitende Sandstein fand oftmals Verwendung für Zierteile, während die Wandflächen selbst zum Beispiel mit roh gebrochenem Muschelkalkstein hergestellt wurden.

Zierwerk hatte nicht nur die Bedeutung, das Gebäude zu verschönern, die gewählten Motive waren auch Ausdruck der Persönlichkeit des Bauherrn, seines Glaubens oder seiner Hoffnungen und Ängste. So war das Handwerk eines Besitzers durch Symbole wie z. B. Ähren für den Bauern oder Gerbermesser für den Gerber oft schon am Toreingang zu erkennen. Mit geschmückten Inschriften wurden das Baujahr und der Erbauer verewigt.



Pinienzapfen waren vor allem auf Hoftoranlagen ein beliebtes Symbol, das für Glück und Fruchtbarkeit steht. In den ursprünglich zweckbestimmten Hofmauern und -toren → *siehe Kapitel 1* zeigte sich im 18. und 19. Jahrhundert das Repräsentationsbedürfnis der Hofbesitzer besonders deutlich. Die Steinpfeiler sind zum Teil reich profiliert, mit zahlreichen Motiven geschmückt und oft von christlichen Figurengruppen oder Einzelfiguren bekrönt.

Reich geschmückt: Die große figürliche Darstellung der Mutter Gottes als Hausfigur fällt sofort ins Auge, aber auch der profilierte Rähmbalken und die farblich abgehobenen Fenstergewände sind Hingucker des Hauses in Geldersheim.



An diesem Tor bleibt man stehen, um es zu betrachten: Profilierte Pfeiler mit Kugelabschlüssen, die Inschrift zu Erbauer und Baujahr von Haus und Hof und eine Bekrönung mit einer figürlichen Darstellung. Aber auch der Dreiseithof mit Sichtziegelmauerwerk hinter dem Tor in Schwemmelsbach ist weitere Blicke wert.





Auch an den Gebäuden selbst brachten die Menschen zum Schutz von Haus und Hof oft sogenannte Hausfiguren an. Die Mutter Gottes und verschiedene Heilige wurden als Figuren aus Holz oder Naturstein der Fassade in Kästen vorgesetzt oder in Nischen eingelassen bzw. auf Konsolen vorgesetzt in die Fassade integriert.

Genauso wie früher ist der Bau oder Umbau des eigenen Hauses für Bauherrinnen und Bauherren heute ein Lebenswerk. Das Eigenheim soll dabei nicht nur geschützten Wohnraum bieten oder eine Wertanlage bilden, es repräsentiert auch immer, wer man ist und was jemanden ausmacht. Schmuckwerk und Zierde werden eingesetzt, dies nach außen zu zeigen. Nicht nur die baulichen Elemente, auch jede Weihnachts- oder Osterdekoration sowie der herrlich blühende Rosenstrauch im Vorgarten sind Zeugnis davon. Gleichzeitig kann man sehen, wie schwer es fällt, beim Thema Schmuck und Zierde das richtige Maß zu finden. Machen Sie Ihr Objekt zu einem echten Schmuckstück, indem Sie folgende Tipps beherzigen:

- Einmal mehr gilt: Weniger ist mehr. Reduzieren Sie sich in der Auswahl auf einige wenige schmückende Elemente. So kommen diese am besten zur Geltung und Ihr Haus bekommt einen geschmackvollen Gesamteindruck.

- Zierteile wie Gesimse, Lisenen oder Fensterrahmungen sind wesentliche Elemente der Fassadengliederung. Schaffen Sie mit diesen einen Beitrag zu einer ansprechenden und lebendigen Fassade.

- Schmuckelemente sind die Highlights der regionalen Baukultur. Erhalten Sie wann immer möglich Besonderheiten wie Hausfiguren, geohrte Rahmungen, Schiebesteine, Ortgang- und Traufgesimse oder Hoftore. Sie alle sind nicht nur schmückendes Beiwerk an Ihrem Haus, sondern auch Zeugnisse des Lebens und Wirtschaftens in der Vergangenheit.



Der Kunsthandwerkerhof in Stadtlauringen entstand aus der Restaurierung eines denkmalgeschützten Fachwerkgebäudes am Kirchplatz in Kombination mit einem modernen Anbau. Dieser passt sich dem Ort an und nimmt sich soweit zurück, um den bejahrten Nachbarn sowie die Kunst auf den Freiflächen wirken zu lassen. Im Gebäude finden Ausstellungen, Workshops sowie kulturelle Veranstaltungen statt.



Das über 400 Jahre alte Pfarramt in Zell erzählt mit seiner Substanz Geschichten: Ladefenster und Seilwinde zeigen noch heute, wie ehemals Vorräte in den Dachboden transportiert wurden, mit dem Schiebestein im Sockel wurden Temperatur und Luftfeuchtigkeit im Keller reguliert. Was heute ein besonderer regionaltypischer Schmuck ist, war einst selbstverständlicher Bestandteil der Baukunst.

- Neubauten und moderne Architekturen sollten mit ihrer klaren Konstruktion und Materialsprache als Schmuckelemente aufwarten. Regionale Verbundenheit und individuelle Akzente können über einzelne, dezente und zum modernen Erscheinungsbild passende Schmuckelemente, wie z. B. geputzte Fensterrahmungen, Fensterbänke und Fensterläden, gesetzt werden.

GRAFENRHEINFELD, GRESSTHAL & CO. – DÖRFER UND IHRE AMTSSITZE, SCHLÖSSER UND PFARRGÜTER

Über Herrschaft, Stile und Epochen

Schlösser, Pfarrgüter oder Amtshäuser bilden echte Schmuckstücke in den Siedlungen des Landkreises Schweinfurt. Die Herrschaftsverhältnisse der Vergangenheit prägen die Dorfbilder bis heute. Auch, weil neben den eigentlichen Bauten, der öffentliche Raum und die umliegenden Gebäude geprägt wurden.

In Grafenrheinfeld, dem „Dorf des Rokoko“, herrschte ab dem Spätmittelalter das Würzburger Domkapitel. Dessen Macht und Repräsentationsbedürfnis zeigt sich bis heute am unter Ensembledenkmalschutz stehenden Kirchplatz, dem geistlichen Herrschaftszentrum des Ortes. Hier säumen die Kirche mit ihren zwiebelförmigen Doppeltürmen, das Pflegerhaus, die Amtsvogtei, das Pfarr- und Schulhaus sowie barocke Bildstöcke und schmucke Bauernhäuser einen der schönsten Dorfplätze Unterfrankens.



Klein aber oho! Das schmucke Bauernhaus ist eines der Juwele am Kirchplatz in Grafenrheinfeld. Die Sandsteinfassade, die Rosen im Vorgarten sowie die schmuckvoll Akzente setzenden Fensterläden und das Hoftor schaffen ein angenehmes Gesamtbild.

Am Beispiel des Dorfes Birnfeld zeigt sich deutlich, dass das Verhältnis von Herrschaft und Dorf auch durch Vorbild und Nachahmung geprägt war. Im Ort finden sich viele repräsentative barocke Hoftore mit Fußgängerpforten und figürlichen Aufsätzen. Die Bauern folgten mit ihnen dem Stil des stattlichen Barockschlosses, welches im 18. Jahrhundert als Jagd- und Sommerschloss für den Würzburger Fürstbischof ausgebaut wurde.

Greßthal wiederum war der Sitz einer im Mittelalter außergewöhnlich reichen Pfarrei. Der ehemalige Pfarrhof mit dem repräsentativen Wohn- und Amtshaus, in dem sich heute ein Pfarreimuseum befindet, ist Zeugnis davon.





Neben den repräsentativen Gebäuden runden die ortstypischen und hochwertigen Oberflächen der Platzgestaltung, die Ausstattungen und die Besonderheiten wie Bildstöcke und Standfiguren das Gesamtbild des unter Ensembledenkmalschutz stehenden Kirchplatzes in Grafenrheinfeld ab.

Mit dem Bedeutungsrückgang der Kirche im 19. Jahrhundert wandelte sich das Machtverhältnis im Ort jedoch grundlegend. Nachdem über Jahrhunderte der Pfarrhof Zentrum und Herrschaft im Ort war, erfuhr der Ort seitdem einen neuen Aufschwung durch Handwerk und Handel, der sich in schmucken Bürger- und Gasthäusern zeigt.



Das ehemalige Pfarrhaus zwischen Kirche, Dorflinde und Friedhof in Grafenrheinfeld erzählt mit der Gestaltung seine Geschichte: Das Schieferdach sticht aus den üblichen Rottönen hervor und die Fensterläden setzen moderne Farbakzente für den Sonderbau der heute als Wohnhaus genutzt wird.

Herrschaftssitze von Kirche oder Adel sind spannende Zeugnisse der Geschichte. Sie zeigen Entwicklungsimpulse auf und sind gleichzeitig Abbilder von Schmuck und Zierwerk unterschiedlicher Epochen.



6 MIT ALLEM DRUM UND DRAN

Über Begrünung und Freiräume am und um das Haus

Für Viele macht erst das Drum und Dran aus Hof, Garten und Freiflächen aus einem Haus einen lebendigen Wohlfühlort. Hier wird Besuch willkommen geheißen, hier finden in der warmen Jahreszeit die tollsten Feiern statt, hier spielen die Kinder und man genießt die Ruhe bei einem guten Buch.



Lebensraum statt Verkehrsraum! Der Straßenraum vom Ober- und Unterdorf in Geldersheim wurde vorbildlich gestaltet. Die neu gepflanzten Baumreihen zeichnen den Straßenverlauf nach, Pflanzbeete vor den Häusern schaffen ein lebendiges und farbenfrohes Bild und sind zudem ein Beitrag zum Insektenschutz und auch für den Menschen wurde nutzbarer Aufenthaltsraum geschaffen.



Anders als im Neubaugebiet, wo auf wenig Platz meist wenig Grün trifft, gibt es im Ortskern Rückzugsorte und Privatsphäre genauso wie genug Platz zum Heimwerkern, Gärtnern und zum Pflegen der Hobbys. Auch beim Drum und Dran sind aus baukultureller Sicht spannende regionale Besonderheiten zu entdecken. Wir nehmen Sie mit auf eine Tour rund um Haus und Hof!

Innerörtliche Freiräume wie Straßenräume, Hausvorflächen, Wegränder, Platzsituationen, Hofräume und Hausgärten sind bestimmende Elemente des Ortsbildes → *siehe Kapitel 1* sowie wichtige Bestandteile des Ökosystems Dorf. Prägend für dörfliche Freiräume ist das Zusammenspiel aus öffentlichen, halböffentlichen und privaten Räumen. Markante Einzelbäume, die über die Dachfirste hinausragen, sind nicht nur ortsbildprägend und oftmals geschichtsträchtig. Sie sind gerade im Hinblick auf die Zukunft unentbehrliche Klimaanlagen. Im öffentlichen Straßenraum setzen Bäume Blick- und Orientierungspunkte, Baumreihen können Straßenverläufe nachzeichnen, betonen und beleben. Die grünen Freiräume sind gern genutzte Aufenthaltsbereiche. Bänke, Sitzgruppen, Infotafeln oder Bildstöcke machen aus dem Funktionsraum Straße einen Treffpunkt der Nachbarschaft.



Gestalten Sie Übergänge! Nicht nur das aufwendig verzierte Rundbogenportal mit Muschelaufsatz tut dies bei dem stattlichen Bauernhaus in Garstadt. Auch die das Grundstück umschließende Mauer bildet mit dem vorgelagerten schmalen Pflanzstreifen und den Blumenkübeln einen fließenden Übergang zwischen dem mit Baum und den Unterpflanzungen gestalteten öffentlichen Raum und dem privaten Bereich.

Idealerweise geschieht ein fließender Übergang vom öffentlichen Raum zu den privaten Grundstücken und Freiflächen. So bieten in einigen Orten Vorgärten Platz für Grün und Farbe vor den Gebäuden. Sie werden privat gepflegt und sind gleichzeitig eine Bereicherung für das Ortsbild. Der Grünraum kann bis an das Gebäude selbst heranwachsen. Fassadenbegrünungen sind im Landkreis überall zu finden. Selbst in Orten mit schmalen Gassen und wenig begrünbarem Freiraum vor dem Haus bieten sie auf wenig Pflanzfläche eine große Wirkung.



Sie sind Fassadenschmuck und betonen die Gliederung der Fassade → *siehe Kapitel 4 und Kapitel 5* mit ihren Rankhilfen selbst in der kälteren Jahreszeit. Wände werden so belebt – sowohl fürs Auge als auch wortwörtlich. Typische Pflanzen sind Weinreben, Rosen, Clematis, Spalierobst oder Kletterhortensien. Die Rankhilfen sind meist aus Holz, Metall oder Stahlseil. In den zunehmend heißen Sommern spenden die Pflanzen Feuchtigkeit und Kühlung und sind damit toll für das Mikroklima am Haus.

Blumenkästen mit saisonaler Bepflanzung und Rosen zwischen den Fenstern, Efeu und Wein an den Hauswänden – Pflanzen und Blumen wohin man sieht. In Schwebheim ist jeder Quadratmeter Freiraum um das Haus gut genutzt. Die Bank vor dem Haus zeigt: Hier hält man sich gerne auf!



Dieser ehemalige Pfarrgarten in Burghausen kommt dem Paradies nahe. Mit viel Platz und altem Baumbestand können sich die Besitzer beim Gärtnern und Heimwerkern betätigen oder die Ruhe an einem der vielen Rückzugsorte genießen.





Auch kleine oder kompliziert erscheinende Außenbereiche lassen sich zu Wohlfühlorten gestalten. Das zeigt dieser Garten in Herlheim. Die Terrassierung schafft nutzbare Flächen zum Entspannen und Gärtnern direkt am Haus.

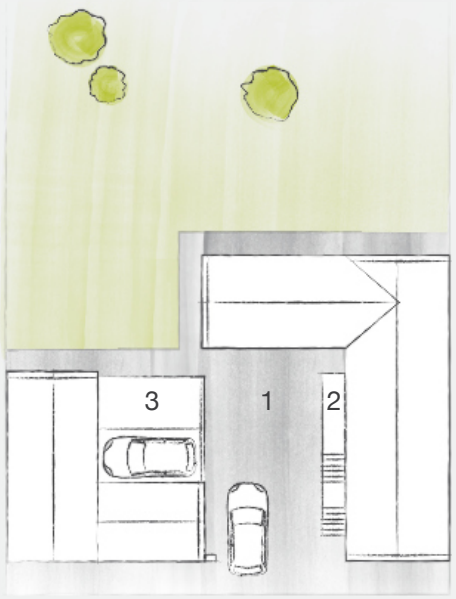
Gärten dienten ehemals der Selbstversorgung und waren in Bauerndörfern häufig rückwärtig der Höfe in erreichbarer Nähe des Hauses oder an der nächsten verfügbaren Wasserquelle angelegt. In lockeren Haufendörfern sind sie aber auch im Ortszentrum präsent. Heute bilden sie eine Mischung aus Nutzgarten und Erholungsort. Mit Kräuter- und Gemüsegärten, Obstwiesen, Lagerplätzen und Wasserstellen bieten sich vielfältige Strukturen für heimische Pflanzenarten und Schlupfwinkel für heimische Wildtierarten. Nicht nur auf ebener Fläche, auch am Hang lassen sich z. B. mit Stützmauern aus Naturstein ganz besondere Orte im natürlichen Geländeverlauf gestalten.

Das Grundstück selbst wird in unserer Region typischerweise durch ein Hoftor betreten, meist durch eine Schlupfpforte, → *siehe Kapitel 1* einer kleinen, schmalen Tür im oder neben dem Haupttor. Das Tor bildet zusammen mit der umfassenden Mauer oder Umzäunung und den umliegenden Gebäuden den Hofraum, einen abgeschlossenen privaten Außenbereich. Hoftoranlagen sind die Visitenkarte der Bewohnerinnen und Bewohner sowie Zeitzeugen der Geschichte eines Hauses. Sie sind oft reich geschmückt und werden aufgrund ihrer Raumwirkung und der regionalen Typik auch beim Neubau gern gebaut.

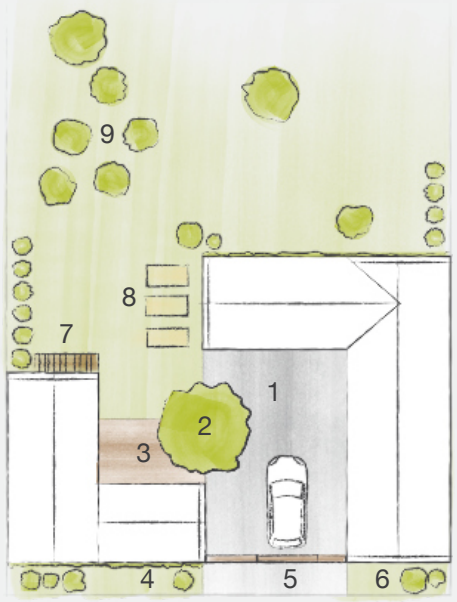
Ein eher unscheinbares Gewächs mit großer Wirkung findet sich im Landkreis Schweinfurt häufig auf den Pfeilern der Hofpforten. Die Hauswurz wächst dort, wo es kaum eine andere Pflanze aushält. Auf Hoftoren, Trockenmauern oder in alten Töpfen erträgt sie Hitze, Trockenheit und Kälte problemlos. Der Pflanze wurde in der Historie die Kraft zugeschrieben, den Hof vor Blitz und Donner zu schützen. Auch ein Hausbaum hatte früher auf vielen Höfen seinen Platz. Er spendete nicht nur Schutz vor Sonne, Wind und Nässe, sondern hatte auch symbolischen Charakter und schenkte Obst oder Nüsse. Typische Hausbäume der Region sind Kastanien, Birnbäume, Apfelbäume oder Walnussbäume.



Hier fühlt man sich willkommen! In Schnackenwerth wird der hochwertig sanierte Massivbau durch die schöne Umfeldgestaltung betont. Auf dem Torpfosten bringt der Hauswurz dem Haus und der Familie Glück, der Eingangsbereich ist mit Grün und Natursteinen gestaltet und eine Kletterrose betont den Hauseingang.



1 Hofraum
2 Treppenaufgang
3 Carport



1 Hofraum
2 Hofbaum
3 Terrasse
4 Fassadenbegrünung
5 Hoftor
6 Vorgarten
7 Holzstapel
8 Beete
9 Streuobst

Unbelebt und ungemütlich vs. vielfältig und lebendig. Hof und Garten lassen sich mit unseren Tipps zu Wohlfühlorten für Pflanzen, Tiere und Menschen gestalten.



Heute werden Freiräume oft großflächig versiegelt. Die typische Vielfalt an Pflanzen und unterschiedlich genutzten Bereichen schwindet und macht zwar scheinbar pflegeleichten, aber auch langweiligen und unbelebten Steinwüsten Platz. Schauen Sie, wie Sie mit unseren Tipps Ihre Außenbereiche zu lebendigen Wohlfühlorten für Menschen, Tiere und Pflanzen machen können.

- Beachten Sie die enge Verflechtung von Siedlung und Landschaft. Über Bäume und Sträucher können Sie die Natur bis an Ihr Haus heranführen. Heimische Arten sind immer eine gute Wahl, weil sie perfekt auf die Standortverhältnisse abgestimmt sind und Größe sowie Proportionen gut zur Region und zueinander passen. Keine Verwendung finden sollten dagegen Nadelgehölze oder Koniferen. Mit insektenfreundlichen Pflanzen leisten Sie einen Beitrag zum Naturschutz und dem Erhalt der Kulturlandschaft.

- Beschränken Sie Befestigung und Versieglung auf das notwendige Maß. Das spart Geld, sieht toll aus und ist gut für die Natur. Als Beläge für die Befestigung der Hofflächen, Zufahrten und Vorplätze sollten Sie Materialien verwenden, die sich im Laufe der Zeit verändern, wie z. B. Natursteinpflaster, rechteckige Betonsteine in verschiedenen Größen mit gebrochenen Kanten, Rasenpflaster, wassergebundene Decken oder Schotterrasen.

Ihr Hof kann mehr als nur Stellplatz und Verkehrsweg sein! Gestalten Sie ihn als Ihr „grünes Wohnzimmer“ mit Sitzbereichen, Pflanztöpfen, Sonnenschutz und vielem mehr. Vielleicht findet sich auch Platz für einen Hofbaum. Gestalten Sie sich einen gemütlichen Rückzugsraum, indem Sie den Hofabschluss erhalten oder neu schaffen.

Im grünen Wohnzimmer in Schnackenwerth findet jeder sein Lieblingsplätzchen. Mit großzügiger Terrasse, Hängematte und Hochbeeten aus Natursteinen und alten Balken fühlen sich in diesem Garten Pflanze, Tier und Mensch wohl.



Es wächst und blüht auch in diesem Hof in Hundelshausen. Mehr Tipps und Tricks zur Gestaltung und Pflege von Gärten, Höfen und begrünten Fassaden gibt es in der Publikation „DorfGrün gestalten“ des Amtes für ländliche Entwicklung Unterfranken.



Einen bleibenden Eindruck hinterlassen Hoftore aus Holz oder schlichten Stahlkonstruktionen in einer handwerklichen Ausführung. Für Hof- und Garteneinfriedungen sind senkrechte Lattenzäune aus Holz die beste Wahl, aber auch einfache Metallzäune sind möglich. Verwenden Sie für Mauern, Sockelmauern oder Zaun- und Torpfeiler die ortstypischen Natursteine. Kunststoffe, eloxierte Bleche und knallige Farben passen hier nicht ins Bild. Bedenken Sie: Ihr Hof ist nicht Fort Knox – eine Höhe von etwa 1,8 bis 2 Meter für Hoftore und Mauern an Straßenräumen und etwa 1,2 Meter für Zäune um Gärten sind angemessen und sehen gut aus.



Ein klassischer Holzlattenzaun umgibt den Bauerngarten in Euerbach. Das naturbelassene Holz passt perfekt zum natürlichen Charme und durch die angemessene Höhe werden Ein- und Ausblicke oder ein Plausch am Zaun ermöglicht.

- Fassadenbegrünungen schmücken Ihr Haus auf besondere Weise und wirken sich zudem positiv auf das Mikroklima aus. Bei eher schlichten Gebäuden und an fensterlosen Fassadenflächen können Sie ruhig mit viel Begrünung arbeiten, schmuckvolles Fachwerk verträgt eher weniger Blattwerk. Durch Rankgerüste oder Rankhilfen lassen sich Kletterpflanzen bei Bedarf auch gut wieder entfernen. Betonen Sie z. B. Eingangstüren oder Tore durch besondere Pflanzungen, das wirkt einladend und bringt Ihr Haus optimal zur Wirkung.

- Nutzen Sie auch kleine Flächen zur Begrünung und Gestaltung – der Effekt ist groß! Mit Blumentöpfen, -kästen und -kübeln schaffen Sie Begrünung auf bereits versiegelten Oberflächen oder in Restecken.



KRÄUTER, KRAUT UND RÜBEN – IN SENNFELD, SCHWEBHEIM UND GOCHSHEIM

Über die fränkische Kulturlandschaft als Teil der Baukultur

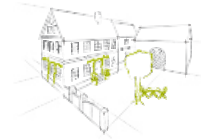
Ob in Dörfern oder Ackerbürgerstädten die Landwirtschaft war in der Vergangenheit typisch für unsere Region und prägte Ortsbilder, -strukturen und -ränder. Die Erzeugnisse dienten der Selbstversorgung und wurden außerdem zum Verkauf auf die Märkte der nahen und auch ferneren Städte gebracht. Noch heute sind neben dem Anbau von Getreide im Landkreis Schweinfurt auch besondere Anbaukulturen wie Wein, Obst, Feldgemüse, Spargel sowie Heil-, Duft- und Gewürzpflanzen zu finden. Im Schweinfurter Mainbogen hat der Anbau von Gemüse und Kräutern eine lange Tradition.



Gemüsefelder prägen die Umgebung der Orte im Schweinfurter Mainbogen. Hier wächst nahe Gochsheim die Ackerbohne.

Dabei sind drei Orte besonders zu nennen: In Sennfeld und Gochsheim wird Gemüse angebaut, Schwebheim ist als Kräuterdorf bekannt. Gemeinsam setzen die drei Gemeinden ein Projekt unter dem Namen „Kräuter, Kraut und Rüben“ um, welches die lange Tradition des Gemüse- und Kräuteranbaus lebendig darstellt, die Besonderheiten der wertvollen Kulturlandschaft vermittelt und die ökologische Balance bewahren soll.

Sennfeld gilt als Vorort von Schweinfurt und wird als solcher auch als „Schweinfurts Gemüse- und Salatschüssel“ bezeichnet. Fruchtbare Böden und ein mildes Klima haben hier zur Spezialisierung der Landwirtschaft zum Gemüseanbau geführt. Gochsheim trug einmal den Beinamen „Gurkendorf“. Den Gemüseanbau haben bereits im Mittelalter Mönche im Ort etabliert.



In Schwebheim werden noch heute auf ca. 100 ha Kräuter- und Heilpflanzen angebaut. Im sogenannten „Apothekergärtlein Mainfrankens“ wurden zunächst wilde Kräuter in der Umgebung gesammelt, bevor die Bauern ab dem 19. Jahrhundert dazu übergingen, ihre Felder mit Heil- und Gewürzkräutern wie Eibisch, Sonnenhut, Baldrian oder Pfefferminze zu bestellen.

Baukultur und Kulturlandschaft – zwei Begriffe, die nicht nur vom Wortlaut her zusammengehören. Gärten und Freiflächen, Grünes und Blühendes machen die Orte im Landkreis Schweinfurt aus und bilden harmonische Übergänge in die Landschaft.



Am Ortseingang von Fuchsstadt bilden Streuobstwiesen den sanften Übergang von Landschaft zu Siedlung. Das frisch sanierte und ortsbildprägende Wohnhaus fügt sich wohltuend in das Gesamtbild ein.

Oberlauringen



Architektur darf sich nicht der Beliebigkeit und Austauschbarkeit aussetzen, sondern muss Maß nehmen an dem, was in unserer Region über die Jahrhunderte städtebaulich gewachsen ist, sich bewährt hat und das besondere Lebensgefühl der Menschen in Franken nachhaltig geprägt hat.

— **Guido Spahn**, Kreisheimatpfleger Landkreis Schweinfurt

BAUKULTUR – MITTEN IM LEBEN

Wie Umwelt, Gesellschaft und Lebensqualität jeden Tag von Baukultur profitieren

Ganz gleich ob Komplettsanierung, Neubau, das Verputzen einer Fassade oder der Austausch des alten Hoftores – nach dem Lesen dieses Buches wissen Sie, dass alle Menschen regionale Baukultur im Landkreis Schweinfurt selbst gestalten und keiner für sich allein baut. Das erfordert einen aufmerksamen Blick auf den Bestand, die Achtung vor den Leistungen der früheren Bauherrinnen und Bauherren, den Mut sich auch mal gegen den Trend der Zeit zu stellen, eine gute, behutsame und sorgfältige Planung sowie die Unterstützung durch erfahrene Fachleute mit Fingerspitzengefühl für das individuelle Objekt.

Der Grundgedanke ist dabei immer: Regionale Baukultur steht mitten im Leben. Die Bauherrinnen und Bauherren selbst, aber auch die Umwelt und die Gesellschaft können jeden Tag unglaublich viel durch Baukultur profitieren und gewinnen. Wir wissen: Die Beschäftigung mit dem Thema Baukultur erfordert Mühe und Einsatz, zahlt sich aber mit Lebensqualität, Freude und einem guten Gefühl für Alle aus!



Wipfeld



Oberwerrn



Zeilitzheim

Die Entscheidung, ein schon längere Zeit unbewohntes altes Haus mitten im Dorf aus seinem Dornröschenschlaf zu erwecken, haben wir nie bereut. Mit großer Wertschätzung für das Alte, unter Verwendung traditioneller Baumaterialien und Handwerkstechniken und mit viel Eigenleistung entstand unser „Traumhaus“. Damit wurde ein altes Gebäude mit Vergangenheit ein besonderes Zuhause für unsere Familie und gleichzeitig konnten wir einen Beitrag zu dem schönen, historischen Marktplatz unseres Winzerdorfes leisten. Das erfüllt uns mit Stolz.

— **Ulrike Bach**, Hauseigentümerin und Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V.



Falkenstein

Baukultur ist für mich wichtig, weil sie ein Dorf, ein Wohngebiet, ein Quartier über Jahrzehnte und weit darüber hinaus prägt und meist irreversibel ist. Schon bei der Idee für ein neues Gebäude, für ein neues Baugebiet oder für eine Neugestaltung im Innenbereich müssen unsere Gemeinden und die Eigentümer von Anfang an an die Hand genommen und beraten werden. „Der Anfang ist die Hälfte des Ganzen“, meint Aristoteles. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

— **Stefan Menz**, Kreisheimatpfleger Landkreis Schweinfurt

Dabei ist uns auch bewusst, dass es beim Thema Baukultur zahlreiche Schnittstellen gibt und nicht alle Fragen abschließend geklärt werden können. Wie kann ich auch im Neubaugebiet regionales Bauen umsetzen? Was bedeutet der Denkmalschutz für mein Bauvorhaben? Wie kann ich beim Bauen und Sanieren Klimaschutz und Nachhaltigkeit berücksichtigen? Welche Regelungen des Baurechts muss ich neben baukulturellen Anforderungen auch beachten? Wir möchten in diesem letzten Kapitel des Buches deshalb noch einmal den Blick weiten und Sie damit zum Weiterdenken und Nachfragen anregen.

So gehen zum Beispiel Nachhaltigkeit und Baukultur beim Neu- oder Umbau Hand in Hand. Beide zielen auf zukunftsfähiges Handeln und Verantwortung gegenüber der Umwelt und zukünftigen Generationen ab. Bei der Sanierung eines bestehenden Gebäudes werden die natürlichen Ressourcen geschont und auch beim Neubau sind durch die Verwendung langlebiger, erneuerbarer Materialien und lokal verfügbarer nachwachsender und umweltverträglicher Baustoffe die Aspekte der Ökologie umsetzbar. Die Beachtung von Baukultur fördert auch die regionale Wirtschaft. Regionale Handwerksbetriebe sind die Experten vor Ort und können typische Bautechniken und Materialien nach Ihren Wünschen individuell umsetzen. So werden lange, energieintensive Transportwege vermieden – das macht Sinn und ist äußerst nachhaltig.



Frankenwinheim



Hirschfeld



Bergrheinfeld

Baukultur ist die umfassende Kultur des Bauens, die weit mehr beinhaltet als die klassische Baukunst. Zur Baukultur gehören Antworten auf die Fragen „Warum, Was, Wie, Wo“ und Argumente zum Miteinander des Bauens. Fertige Bauwerke müssen nachhaltig und baukulturell stimmig sein.

— **Klaus Neisser**, Vorstandmitglied der Bayerischen Architektenkammer



Ebertshausen

Baukultur bedeutet für mich, die Orte mit ihrer Bautradition zu respektieren und mit einer sensiblen und qualitätsvollen Architektur weiterzuentwickeln.

— **Alexander Zeller**, Regierung von Unterfranken

Baukultur zahlt sich aber auch für die Bauenden finanziell aus. Sie geht immer mit einer maßgeschneiderten, an die individuellen Bedürfnisse ausgerichteten Planung einher, die ungeplante zusätzliche Kosten in der Herstellung und späteren Nutzung verhindern kann. Hier ist auch Flexibilität ein wichtiger Faktor. Werden Reparaturfreundlichkeit und Nutzungsoffenheit beim Entwurf berücksichtigt, kann je nach familiärer Situation etwas einfach angepasst, umgebaut oder umgenutzt werden. Kreative Lösungen wie die Umnutzung der ehemaligen Mistgrube als Terrasse oder der Scheune als Indoorspielplatz machen dabei besonders viel Freude.

Das gewusst wie ist vielfach entscheidend: Auch beim Thema Klimaschutz durch Energieeinsparung oder bei der Nutzung regenerativer Energiequellen sollte man sich immer von einer erfahrenen Fachkraft beraten lassen. Sie oder er kann Ihnen aufzeigen, welche Optionen es hier bei einem Bestandsgebäude und selbst bei einem Denkmal gibt. So kann mit Anlagen für Solarthermie oder Photovoltaik auch bei diesen Gebäuden ein Beitrag zum Klimaschutz geleistet werden. Wichtig ist z. B. zu beachten, dass die Anlagen vom öffentlichen Raum aus möglichst wenig sichtbar sind. Auch die Installation auf Nebengebäuden bietet sich an. Ein ansprechender Gesamteindruck kann durch geschlossene Kollektorenflächen und einen ausreichenden Abstand zu Traufe, Ortgang und First erreicht werden.

Mit Innendämmung oder modernen Heizmethoden wie der Temperierung können Sie Energie sparen, ohne die Fassade des Hauses zu verhüllen. Es zahlt sich für Sie, die Umwelt und die kommenden Generationen aus! Lassen Sie sich hierzu von einer Expertin bzw. einem Experten beraten.

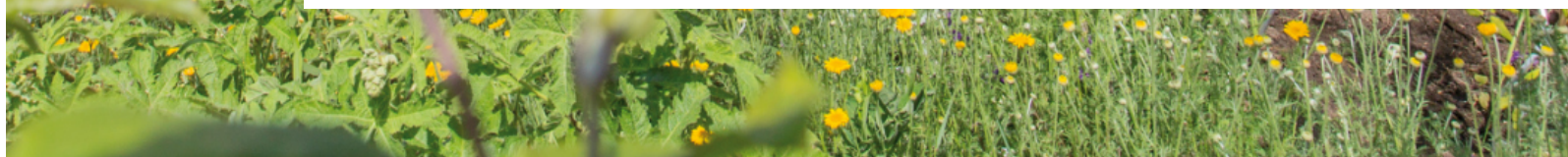
Modernes Wohnen und das Leben im Ortskern gehören zusammen. Die in diesem Buch aufgezeigten zahlreichen guten Beispiele machen Ihnen hoffentlich Mut und geben Ihnen Anregung und Inspiration. Mit Baukultur schaffen Sie bei Ihrem zukünftigen Bau- oder Umbauvorhaben Lebensqualität für sich und Werte, die die Zeit überdauern werden. Darauf können Sie stolz sein!



Oberlauringen

Baukultur ist für mich nichts Statisches. Sie unterliegt wie alles andere einem stetigen Wandel. Unser Bestreben sollte sein, das Alte nicht aus den Augen zu verlieren, gleichzeitig aber die Augen vor dem Neuen nicht zu verschließen.

— **Thomas Zweiböhmer**, Landratsamt Schweinfurt



BAUKULTUR IST GESPRÄCHSKULTUR

Weiterführende Informationen, Unterstützungsangebote und mehr

Weil Baukultur eben nicht nur Stein und Holz bedeutet, sondern nur gemeinsam entsteht, möchten wir Ihnen gerne aufzeigen, wo Sie für Ihr Bau- oder Umbauvorhaben Unterstützung und Informationen erhalten. Bei einer frühzeitigen Kontaktaufnahme und Abstimmung können auch Interessenskonflikte, z. B. bei der Grenzbebauung, dem Denkmalschutz oder der Energieeinsparung, diskutiert und so gemeinsam individuelle Lösungen für schwierige Fragen gefunden werden. Auf der folgenden Seite finden Sie deshalb weiterführende Links, Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, Fördermöglichkeiten und vieles mehr.

Ansprechpersonen:
Suchen Sie frühzeitig **vor** Ihrem Planungsbeginn das Gespräch mit den Innenentwicklungslotsinnen und -lotsen in den Gemeinden, den Allianzmanagements, den Fachstellen im Landkreis und dem Regionalmanagement. Auf allen Ebenen stehen Ihnen kompetente und engagierte Helferinnen und Helfer für eine individuelle Beratung zu den nächsten Schritten, dem Verwaltungsverfahren sowie zu Unterstützungs- und Informationsangeboten zur Verfügung.

Beratungsangebot:
Nutzen Sie das kostenfreie Erstbauberatungsangebot in vielen Kommunen des Landkreises Schweinfurt. Eine Expertin bzw. ein Experte wird gemeinsam mit Ihnen erste Umsetzungs- und Gestaltungsideen für Ihr Objekt erarbeiten. Sie erhalten Hilfestellung bei Unklarheiten und schwierigen Fragen. Nutzen Sie die Chance auf Information und Inspiration von einer Fachplanerin bzw. einem Fachplaner.

Sollten Sie konkrete Fragen innerhalb eines Baugenehmigungsverfahrens haben, stehen Ihnen auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der jeweiligen Bau-Teams des Bauamtes im Landratsamt Schweinfurt gerne zur Verfügung.

Die Kreisfachberatung für Gartenkultur und Landespflege berät in allen Fragen rund um die Gestaltung und Pflege der Gärten und Außenanlagen sowie die Verwendung von Pflanzen.

Fördermöglichkeiten:
Dorferneuerung, Städtebauförderung und kommunale Förderprogramme sind aktuell die wichtigsten Fördermöglichkeiten für private Bauherrinnen und Bauherrn. Für denkmalgeschützte Objekte können zusätzlich Zuschüsse generiert und steuerliche Abschreibungsmöglichkeiten genutzt werden.

Auch hier gilt: Informieren Sie sich frühzeitig in Ihrer Gemeinde über die potenziellen Fördermöglichkeiten für Ihr Vorhaben. Und schließlich wartet auf besonders gelungene regionaltypische Sanierungen, Umbauten oder auch Neubauten der vom Landkreis Schweinfurt ausgelobte Gestaltungspreis „punctum“.

Informationsangebote:
Nutzen Sie die zahlreichen Informationsangebote in Form von Flyern, Broschüren, Gestaltungsfibeln und -hinweisen seitens der Gemeinden, der Interkommunalen Allianzen und des Landkreises. Auch die überregionalen Broschüren wie „Farben im Dorf – ein Beitrag zur Farbgestaltung ländlicher Architektur in Mainfranken“ oder „DorfGrün gestalten“ des Amtes für Ländliche Entwicklung Unterfranken sind empfehlenswert. Informieren Sie sich auf Veranstaltungen der Bauhütte Obbach oder am Tag der Innenentwicklung im Oberen Werntal. Werfen Sie einen Blick auf die Immobilienbörse des Landkreises Schweinfurt und finden Sie Baulücken sowie leerstehende Gebäude, die auf eine neue Nutzung warten.

Links:
Amt für ländliche Entwicklung Unterfranken
www.landentwicklung.bayern.de/unterfranken

Bayerische Architektenkammer, Bauen mit Architekten
www.byak.de/planen-und-bauen

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
www.blfd.bayern.de

Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V.
www.igbauernhaus.de

Innenentwicklung und Baukultur im Landkreis Schweinfurt
www.landkreis-schweinfurt.de/innenentwicklung
www.landkreis-schweinfurt.de/baukultur
www.landkreis-schweinfurt.de/bauamt

Interkommunale Allianzen im Landkreis Schweinfurt
www.oberes-werntal.de
www.region-main-steigerwald.de
www.schweinfurter-mainbogen.de
www.schweinfurter-oberland.de

Regierung von Unterfranken
www.regierung.unterfranken.bayern.de

Staatspreis „Ländliche Entwicklung in Bayern“
www.stmelf.bayern.de/landentwicklung/dokumentationen/staatspreis

Gute Beispiele Dorferneuerung und Baukultur
www.stmelf.bayern.de/landentwicklung/beispiele/066628/

QUELLEN

Mößlein, Longin (2010): Landkreis Schweinfurt. Ein Kunst- und Kulturführer zwischen Main und Steigerwald. Zweite Auflage. Schweinfurt: Druckhaus Weppert.

Hennig, Karl-Heinz (2015): Landkreis Schweinfurt. Nordwestlicher Teil: Geschichte, Kunst und Kultur von den Haßbergen bis ins Fränkische Weinland. Zweite Auflage. Schweinfurt: Druckhaus Weppert.

Gebhard, Helmut; Bedal, Konrad; Wald, Albrecht (Hg.) (1996): Bauernhäuser in Bayern. Band 3 Unterfranken. Kreuzlingen, München: Hugendubel.

Amt für ländliche Entwicklung Unterfranken; Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Kitzingen (Hg.), Faschingbauer, Bärbel (2018): DorfGrün gestalten. Ratgeber dorfgerechte Grüngestaltung. https://www.landentwicklung.bayern.de/mam/cms01/landentwicklung/aemter/unterfranken/dateien/le_ufr_dorfgruen_gestalten_03.pdf (letzter Zugriff: 01.09.2020)

Amt für Ländliche Entwicklung Würzburg (Hg.); Aull, Roland (2014): Farben im Dorf. Ein Beitrag zur Farbgestaltung ländlicher Architektur in Mainfranken. Brackenheim: Walter Medien.
http://www.landentwicklung.bayern.de/mam/cms01/landentwicklung/aemter/unterfranken/dateien/le_ufr_fachinformationen_2014_farben_im_dorf.pdf (letzter Zugriff: 01.09.2020)

Weiterhin wurden die Internetpräsenzen der Gemeinden im Landkreis Schweinfurt, der Interkommunalen Allianzen sowie der projektbezogenen Webseiten als Quellen verwendet.


HALLO KINDER,
SCHAUT EUCH MAL DAS BLATT AUF DER NÄCHSTEN SEITE AN! HIER GIBT ES SPANNENDES AUS UNSEREN ORTSMITTEN IM LANDKREIS SCHWEINFURT ZU ENTDECKEN. MALT DAS BILD WEITER UND WERDET SELBST ZU KLEINEN ARCHITEKTINNEN UND ARCHITEKTEN!

Altes schätzen und Neues schaffen

Gutes Bauen im Landkreis Schweinfurt – was ist das und wie setze ich es bei meinem Bau-, Umbau- oder Sanierungsvorhaben um? Dieses Handbuch zur regionalen Baukultur möchte Sie sehen, verstehen und staunen lassen über die Ortsbilder, Häuser und Höfe unserer unterfränkischen Heimat.

Mit interessanten Texten, erläuternden Skizzen, zahlreichen Fotos von guten Beispielen und praktischen Tipps möchten wir Ihr Interesse für gutes und zeitgemäßes Bauen wecken. Wir möchten Wissen vermitteln und Orientierung bieten, Ihren Blick für wesentliche Elemente schärfen und vor allem Lust machen auf regionales Bauen und den Spagat zwischen Alt und Neu, entsprechend dem Titel „Altes schätzen und Neues schaffen“.

Wir nehmen Sie mit auf einen Rundgang um Haus, Hof und Garten, vom Sockel bis zum Dachfirst, von der Haustür bis zur Baukonstruktion. Begleiten Sie uns auf einer baukulturellen Reise durch den Landkreis. Wir wünschen Ihnen viele „Aha-Momente“ und vor allem viel Freude mit diesem Buch!

Gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie
Regionalmanagement Bayern